

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

312 (12.11.1934)

Montag-Ausgabe

Smel Sanftausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 wöchentlich 50 Pfg. Trägerschein, Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 wöchentlich Postbezugsgeld oder Trägerschein. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung, Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezugsausgaben: „Aus Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landesbauernschaft sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Bundschau“ für die Amtsbezirke Rastatt, Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Zahr, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch auf Vorkauf der Zeitung oder Wiederherstellung des Bezugspreises. — Vertretung oder Wiedergabe unserer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unternannt überlieferte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer
HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Pfg.
Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 7: Die 15geh. Millimeterzeile (Reinlinie 22 mm) im Anzeigenfeld 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Zeitteil: die 4geh. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungsrabatte n. Tarif, für Mengenanlässe Staffelt. Anzeigenbeginn: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verteilung: Führer-Bericht G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Bergstraße 133, Fernruf. Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: Anstalt: Karlsruhe 1. B., Kammerstr. 1b, Fernruf. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Redaktionsbüro 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechstunden tagl. v. 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Ubertoteng. 15 b, Fernruf. A 7, Dandoff 667071.

8. Jahrgang

Karlsruhe, Montag,

den 12. November 1934

Folge 312/524

Das einige deutsche Bauerntum tagt

Eröffnung des zweiten Reichsbauerntages in Goslar — Eine Rede des Reichsbauernführers

* Goslar, 12. Nov. Goslar stand bereits am Sonntag ganz im Zeichen des zweiten Reichsbauerntages. Ein Verkehr in den Straßen, wie er nur bei ganz außergewöhnlichen Anlässen festzustellen ist, und Hunderte von Kraftwagen aus allen Ecken des Reiches ließen erkennen, daß schon im Laufe des Sonntags in großer Zahl Ehrengäste eingetroffen waren.

Der Sprecher des Reichsbauernführers, Staatssekretär Willikens, eröffnete den Begrüßungsabend und damit den Reichsbauerntag mit einer kurzen Ansprache. Von dem dicht besetzten Saal fürmlich begrüßt, ergriß Reichsbauernführer R. Walter Darré das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. unter Hinweis auf die in Goslar geleistete Vorbereitungsarbeit ausführte:

Wenn so wie hier in den letzten Wochen Parteimitglieder und Reichsnährstand zusammenarbeiten, dann jagt man den Teufel mit Sicherheit aus Deutschland hinaus. (Stürmischer Beifall.) Man hat dem Bauern oft materielle Einstellung vorgeworfen. Da habe ich mich immer gefragt: Wenn ihr Recht habt, dann erklärt mir eins: Wie kommt es, daß dieser Bauer, der angeblich so materiell ist, die letzten Jahre der Notie trotzdem ausgehalten hat, daß er sich über all die Notie hinweg an seine Scholle geklammert und sie zu erhalten versucht hat, dieser ruhige Stand im Volke, der in der Verzweiflung nach der Bombe griff? Wenn man sagt, der Bauer ist kein Revolutionär, dann frage ich: Wie erklärt ihr euch seine Tausende und aber Tausende von Blutopfern der deutschen Geschichte?

Wie erklärt ihr euch all das, wenn nicht über dem materiellen Dasein den Bauern eine Idee leitete und der Bauer seit Jahrhunderten um diese Idee rang, das heißt, seit Jahrhunderten revolutionär ist? Damit komme ich auf das, was wir in Goslar als Reichsbauerntage hießen. Hier, deutsche Bauernführer aus Nord und Süd, aus Ost und West, hier sehen wir auf, Schritt und Tritt eine stolze deutsche

Bauern in eigener Angelegenheit gestaltend mitwirken, dann haben wir vieles erreicht. Aber, deutsche Bauern, bildet Euch nicht ein, daß alle Feinde in Deutschland verschwunden wären, weder die unmittelbaren noch die Feinde der NSDAP. Was aber gegen die NSDAP geht, geht gegen uns und umgekehrt! (Lebhafter Beifall.) Wenn vorgestern in München auf der historischen Stelle der Bewegung der Führer sagte, daß, so hart wie sein Wille war, an die Stelle zu kommen, an der er heute steht, so hart sein Wille ist, um auf dieser Stelle die Feinde niederzurufen, dann lagen wir: In diesem Kampf, der vielleicht einer der schwersten unseres Führers ist, stehen wir Bauern in bedingungslosem Vertrauen hinter diesem Manne. Was wir fordern, ist seine Idee.

Wir sind entschlossen, lieber mit ihm unterzugehen, als uns nochmals unter der Krone der Anderen zu beugen.

Nach guter alter Sitte legen wir das Gelübnis zu ihm ab mit einem dreifachen Sieg-Heil! Nach der Rede des Ministers sprach nach einigen Musikvortrügen des Musikkorps der Leibstandarte Adolf Hitler noch der Sprecher des Reichsbauernführers, Staatssekretär Willikens, über Sinn und Inhalt der Tagung, für die als Leitspruch die Worte gelten: „Goslar ist unsere Bauernstadt“. Es gehe bei dieser Tagung um die großen Aufgaben, die Achtung des Bodens und des Bauerntums nicht nur in Deutschland, sondern in der Welt wieder zu heben.

Begrüßungstelegramm des Reichsinnenministers

* Goslar, 12. Nov. Der Reichs- und preussische Innenminister Dr. Frick sandte zum zweiten Reichsbauerntag folgendes Telegramm:

Zum Reichsbauerntag entbiete ich Ihnen und den Vertretern des deutschen Bauerntums, die in der alten Kaiserstadt Goslar zur Vorbereitung der deutschen Erzeugungsschlacht versammelt sind, trendeutsche Grüße und Glückwünsche. Möge die bedeutsame Tagung dem deutschen Bauern, der von allen Berufsständen am innigsten mit dem Schicksal des deutschen Bodens verwurzelt ist, und der zu allen Zeiten der Quell der blut- und raffemäßigen Erneuerung unseres Volkes war, ein Markstein auf dem Wege des nationalsozialistischen Freiheitskampfes sein.

Heil Hitler!
(gez.) Dr. Frick,
Reichs- und preussischer Innenminister.

Burgfrieden unter Polizeischutz

Die Berlegenheitslösung in Paris — Unbegrenzte Möglichkeiten zu unbegrenzten Krisen — Der Parlamentarismus siegt

(Von unserem Pariser Vertreter)

A. K. Paris, 11. Nov. Wenn nach 12 Stunden das Kabinett Flaudin schon fix und fertig dem Präsidenten der Republik vorgestellt wurde, so ist dieser Schnelllebensreform in erster Linie durch eine ganze Reihe von Besorgnissen und Befürchtungen hervorgerufen worden. Einmal war es die Furcht vor der Straße, d. h. vor Unruhen. Noch ehe der Bevölkerung von Paris richtig zum Bewußtsein gekommen war, daß Doumergue gegangen wurde, mußte schon ein neues Kabinett da sein. Die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit werden mit Beginn des Winters drückend fühlbar, die außerordentliche Tagung des Völkerverbundes in Genf steht vor der Tür, überhaupt die ganze im Mittelpunkt der außenpolitischen Erörterungen stehende Saarfrage, zwei Monate vor der Volksabstimmung, hat auch den größten Klagefeiern den Spaß an einer lang sich hinziehenden Regierungskrise genommen.

So ist im gewissen Sinne die Kabinettsbildung Flaudins eine Berlegenheitslösung. Man kann das Kabinett eine Verlängerung oder Auffrischung des Kabinetts Doumergue ohne Doumergue nennen. Von den 20 Ministern gehörten 18 dem alten Kabinett an. Herriot und Marin folgen als die führenden Köpfe von Links und Rechts weiterhin an erster Stelle den Burgfriede den repräsentieren. Dieser Burgfriede ist während der Neubildung des Kabinetts, d. h. an dem einen Tag, den die Krise andauerte, durch recht ansehnliche Polizeikräfte bewacht worden, da man dem guten Wetter nicht recht traute. Die Kammer und das Palais des Präsidenten der Republik waren abgesperrt und hart

bewacht. 50 Jäger Mobilgarde waren nach Paris zu diesem Zweck berufen worden, die ganze Pariser Garnison stand in Bereitschaft, und viele Abteilungen der republikanischen Garde zu Pferd patrouillierten durch die Hauptstraßen, um nötigenfalls sofort eingreifen zu können.

Aber trotzdem auf diese Weise für die Sicherheit der Volksvertreter etwaigen Ausbrüchen der Rieche des Volkes gegenüber genügend gesorgt war, haben die Radikalen, die die ganze Krise hervorgerufen haben, scheinbar doch keine Lust verpürt, selbst mit ihrem Führer Herriot an der Spitze die Kabinettsbildung zu übernehmen, und damit auch die Verantwortung. Denn nach allen Regeln der parlamentarischen Kunst hätte dem radikalen Führer Herriot zu allererst die Kabinettsbildung angeboten werden müssen. Das ist aber nicht geschehen. Immerhin haben die Radikalen noch zwei Plätze mehr im Kabinett befehzt; statt sechs sind es jetzt acht radikale Minister. Fünf Minister gehören den Mittelgruppen an, drei den Rechtsgruppen, drei gehören überhaupt nicht dem Parlament an, und der Senator und Außenminister Laval ist parteilos.

Die Radikalen fühlen sich als Sieger; eben darum begrüßen ihre Parteiblätter den viel mehr zu den Radikalen gehörenden Ministerpräsidenten Flaudin nicht mit übermäßigem Freundschaft. Flaudin hat sich ja noch vor wenigen Tagen auf dem Kongress in Arras als entschiedener Anhänger der Staatsreform im Sinne Doumergues bekannt. Aber dieses Bekenntnis wird er jetzt ebenfalls für einige Zeit in die Schublade legen dürfen. Die kommunistische „Dumanité“ stellt daher hochbedrückt

fest, „das neue Kabinett ist gezwungen worden, den Plan zur Reform der Staatsverfassung zurückzustellen.“ Denn ein autoritärer Staat ist ja den roten Genossen das Allerwertbarste, solange sie selbst nicht die Diktatur in Händen haben.

Wenn sich das Kabinett am nächsten Dienstag mit seiner Regierungserklärung dem Parlament vorstellt, dann wird man sofort mit der Beratung des vom alten Kabinett Doumergue fertig gestellten Haushaltsplanes für 1935 beginnen. Eine solche Budgetberatung ist ja der schönste Zummelpfad für alle parlamentarischen Intrigen und Kämpfe. Dann wird sich bald zeigen, wie lange das Parlament das neue Kabinett am Leben lassen will, denn das ist vorläufig der eigentliche Sinn der ganzen Krise und ihrer Lösung: Das Parlament, das durch das Volk und durch den Berufenen des Volkes, Doumergue, aus dem Sattel gehoben oder mindestens ziemlich fast gestellt worden war, ist nun wieder in seine frühere Stellung eingesetzt. Damit sind unbegrenzte Möglichkeiten zu unbegrenzten Krisen gegeben. Flaudin ist zwar ein Angehöriger der Kriegsgeneration und hat als Reserve-Lieutenant und Flieger, und in den späteren Kriegsjahren in wichtigen staatlichen Stellungen den Krieg miterlebt, er ist nach dem Krieg zum Vorsitzenden des Aeroklubs von Frankreich gewählt worden, hat teils aus persönlicher Neigung, teils in staatlicher Mission große Reisen unternommen und war schon in den Kabinetten Tardieu und Laval als Handelsminister, bzw. als Finanzminister tätig. Er hat sich aber schon vor längerer Zeit mit Tardieu verfeindet.

In den sehr wichtigen und höchst aktuellen Wirtschafts- und Handelsfragen, von deren richtiger Lösung zu einem guten Teil die Hebung der Wirtschaftskrise und die Zukunft des Kabinetts abhängt, ist Flaudin nach seinen eigenen unzweifelhaften Äußerungen kein Anhänger der bisher von Frankreich am allerstärksten geübten Zoll- und Kontingenterungspolitik. Eine Rückkehr zum freien Warenverkehr zwischen den Ländern und zu einem ungehinderten Wettbewerb im internationalen Handelsgeschäft muß nach Flaudins Worten so rasch wie möglich angestrebt werden.

Mit Fragen der Außenpolitik hat Flaudin sich persönlich nie besonders beschäftigt, und man kann nicht sagen, daß er sich hier auf eine bestimmte Linie festgelegt habe. Daß er nach dem Tod Barthous den Wunsch hatte, dessen Nachfolger am Quai d'Orsay zu werden, ist bekannt. Vorläufig begnügt er sich mit der Ministerpräsidentenwahl ohne Portfeuille. Da er erst 45 Jahre alt ist und eine ganz unverbrauchte Kraft ist, so wird er nun Gelegenheit haben, zu zeigen, ob er im Stande ist, sich ebenso lange am Ruder zu halten, wie dies Doumergue (9 Monate lang) in den schwersten Zeiten gelungen ist. Derselbe Autorität und Beliebtheit im Volk zu erringen, wie Doumergue, das wird weder Flaudin noch irgend ein anderer im Stande sein. „Ein dumpfer und tiefer Groll ist im Begriff, von allen Seiten gegen die politischen Intrigenmacher aufzukommen“, so schreibt d'Ormesson, der es wissen muß, „mögen sie sich also in Acht nehmen, denn ich weiß nicht, was sonst passieren könnte. Alles vegetiert bei uns in kümmerlicher Weise weiter, alles zieht sich in die Länge, alles entleert sich, Paris sitzt langsam ab, die Ersparnisse schmelzen wie Schnee in der Sonne.“ Das ist eine sehr ernste Mahnung, die auch der neue Ministerpräsident, zumal aus dem Munde eines Freundes, nicht überhört wird.

Dr. Leys neue Amtsbezeichnung

„Reichsleiter für das Reichsorganisationsamt der NSDAP“
Der Stellvertreter des Führers hat folgende Verfügung erlassen:
Reichsleiter Dr. Ley führt künftig die Bezeichnung „Reichsleiter für das Reichsorganisationsamt der NSDAP“, seine Dienststelle die Bezeichnung „Reichsorganisationsamt“.
Das Aufgabengebiet des Reichsleiters für das Organisationsamt umfaßt Aufbau, Ausbau und die Ueberwachung der inneren Organisation, Schulung und Personalführung der Politischen Organisation.
Die Bezeichnungen „Oberste Leitung der PD“, „Stabsleiter der PD“ fallen künftig fort.
München, den 10. November 1934.
gez. Rudolf Geh.

Vergangenheit, in der ein mächtvolles deutsches Reich in Europa regierte und in dem es keine Mainlinie und keine Glibline gab. Welche stolze Vergangenheit hinter uns liegt und wie erbärmlich der Verfall ist, wenn Deutschland nicht einig und treu sein sollte, das soll hier besonders vor Augen geführt werden, damit sie so handeln, daß wir vor unserer Geschichte in Goslar bestehen können.

Heute ist das deutsche Bauerntum einig. Heute ist das deutsche Bauerntum zum ersten Male nach einer tausendjährigen Geschichte mitbestimmend in die deutsche Geschichte eingeschaltet. Wir wissen, daß das, was wir heute erreicht haben, niemals erreicht worden wäre, wenn nicht vor uns Adolf Hitler die Fäden ergrieffen hätte und sie vorangetragen haben würde. Wir wissen, daß wir diesem Manne nicht gefolgt sind, um wirtschaftlicher Versprechungen willen. Gerade der Bauerntyp weiß ganz genau, daß das, was uns zu harten Gefolgsmännern dieses Führers machte, nicht geschehen ist um seiner selbst willen, sondern um des Führers und seiner Idee wegen, die rang um die Seele des deutschen Bauern um der Zukunft des deutschen Volkes willen, und wir wollen mit ihm und durch ihn die Zukunft des deutschen Volkes sicherstellen.

Wenn wir uns heute hier zusammenfinden zur Eröffnung dieses Reichsbauerntages und wenn wir heute als



So wurde in Paris während der Regierungskrise der Burgfrieden bewacht

Im Zusammenhang mit der Regierungskrise in Frankreich erwartete man in Paris Demonstrationen und Unruhen. Um die Sicherheit zu gewährleisten, waren in den Hauptverkehrsstraßen starke Verbände der Mobilgarde eingesetzt worden, um jegliche Ausschreitungen schon im Keim zu ersticken. Man sieht auf unserem Bild Mobilgarde auf der Place de l'Opera

Der Waffenstillstandstag in Paris

* Paris, 12. Nov. Die 16. Wiederkehr des Waffenstillstandestages ist in Paris in der herkömmlichen Weise durch eine Minute des Schweigens im ganzen Lande um 11 Uhr vormittags begangen worden.

Dem Beobachter konnte es nicht entgehen, daß der erste November im Zeichen einer neuen Stimmung stand: Der starke Belebungs des patriotischen Gefühls. Die verschiedenen Frontkämpferverbände haben dem Tag und den Kundgebungen an Arc de Triomphe ihren Stempel aufgedrückt.

Abwärts von der offiziellen Stätte der Waffenstillstandsfeier, die von den rechtsgerichteten Verbänden in Anspruch genommen wird, veranstalteten 28 pazifistische oder linksstehende Frontkämpfervereinigungen zusammen mit politischen Abordnungen von der äußersten liberalen Linken bis zu den Kommunisten einen Umzug in den Volkswarteln nahe der Bastille.

Stürmische Kundgebungen für Doumergue

* Paris, 12. Nov. Gaston Doumergue, der unweit der Place de l'Étoile, wo sich das Grabmal des Unbekannten Soldaten befindet, wohnte, wurden im Anschluß an die Waffenstillstandsfeier stürmische Sympathiekundgebungen von den patriotischen Verbänden dargebracht.

Zwischenfälle bei der Waffenstillstandsfeier in Irland

* London, 12. Nov. Am Kenotaph, dem Denkmal für die im Weltkrieg Gefallenen, fand gestern am 16. Jahrestag des Waffenstillstandes um 11 Uhr vormittags die übliche Gedenkfeier unter Beteiligung des Königs paares, des Prinzen von Wales, des Herzogs und der Herzogin von York, des gesamten Imperiums, von Vertretern der britischen Wehrmacht sowie Zehntausender von Menschen statt.

Der türkische Botschafter in Moskau bei einer Straßenschießerei verletzt

* Moskau, 12. Nov. Das Außenkommissariat der Sowjetunion teilt der türkischen Botschaft mit, daß die Miliß bei der Verfolgung einer Gruppe von Banditen auf diese feuern mußte, worauf einer der Verbrecher das Feuer erwiderte und dabei den zufällig vorbeis gehenden Botschafter Sefi Bey verletzte.

Neuer Finanzskandal in Frankreich

* Paris, 12. Nov. Ein neuer großer Finanzskandal, der den Staat 120 Millionen Francs geschädigt, hat sich in Paris ereignet.

Streikbeschuß französischer Textilarbeiter

* Paris, 12. Nov. In der Textilindustrie von Rouanne hat die Arbeiterschaft einstimmig den Streik beschlossen. Der Streik soll am Montag beginnen.

Die Taifunkatastrophe im Gelben Meer

* Tokio, 12. Nov. Wie die Telegraphenagentur Schimbun Rengo mitteilt, liegen bei den japanischen Hafenverwaltungen weitere Berichte über die Zahl der Opfer des letzten Taifuns vor. Danach beträgt die Zahl der Vermissten bisher 1200.

Ehrenbürger der Nation

„Lebensabendgestaltung“ für die Opfer der Arbeit

* Berlin, 12. Nov. Die Deutsche Arbeitsopfervereinerung im Sozialamt der DAF hat die „Lebensabendgestaltung für die Opfer der Arbeit“ ins Leben gerufen.

Der Nationalsozialismus hat bei der Schaffung der großen deutschen Volksgemeinschaft die Arbeitsopfer nicht vergessen, er hat sie vielmehr mit an die vorderste Stelle gerückt. Denn für ihn sind Menschen, die ihre Gesundheit in der Arbeit für die Nation geopfert haben, die Ehrenbürger dieser Nation.

Zentral von Berlin aus geleitet, arbeiten die Sachwalter bei den einzelnen Gauen. Sie sind verantwortlich für die gesamte Lebensabendgestaltung innerhalb ihres Arbeitsbereichs.

„Wir wollen leben für Langemard“

Die HJ wahrt das Vermächtnis der Helden von Langemard

* Berlin, 12. Nov. Die Hitlerjugend übernahm gestern am 20. Jahrestage von Langemard in einer weitestehenden Form die Helden von Langemard.

Studentenschaftsführer Feldert wies darauf hin, daß es die deutsche Jugend war, die bei Langemard fiel. Und Langemard solle und müsse sein ein Symbol der deutschen Jugend.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach dankte dem Studentenschaftsführer für die bisher geleistete Arbeit zur Wahrung des Vermächtnisses der Helden von Langemard. Die Bedeutung der Langemard-Arbeit der Deutschen Studentenschaft liegt nicht so sehr in ihrer realen Schöpfung, dem Friedhof von Langemard, obwohl gerade dieser ein erhellendes Symbol des ewigen Deutschland darstellt.

Der Reichsjugendführer schloß die Feierstunde mit dem Wort eines unbekannteren Frontkämpfersdichters: „Wir wollen leben für Langemard“.

Feldgottesdienst im Berliner Lustgarten

* Berlin, 11. Nov. Im Mittelpunkt der vom Langemard-Ausschuß veranstalteten Gedenkfeier am Sonntag stand ein Feldgottesdienst im Lustgarten.

Um 9 Uhr wurde zunächst von dem Vorherrn des Langemard-Ausschusses, General Freiherr von Grote, ein Gefallenengedenkstündchen auf dem Feldherrnplatz abgehalten. Er trug, wie auch die auf dem Friedhof in Langemard und an der Feldherrnhalle in München gleichzeitig niedergelegten Kränze die Aufschrift „Deutschland, Deutschland über alles — Langemard-Ausschuß (Hochschule und Meer)“.

Hier hatten inwischen aufgestellt genommen SA und SS, PD und HJ, Feldjägerkorps, Deutscher Luftport-

aber auch gleichzeitig eine gewisse Rinde der Veranstaltungen und Darbietungen gewahrt. Sie werden durchweg auf überdurchschnittlicher Höhe stehen und trotzdem die Forderung nach Volkstümlichkeit in weitestem Maße erfüllen.

Red, Chöre, Sprechchöre, Volkstanz, Operette, Oper, ernste und heitere Rezitationen, einseitige Lust- und Singspiele, Filme und Schallplatten sind die vielen Möglichkeiten kultureller Mittel, aus denen heraus sich immer aus dem Vollen schöpfen läßt, ohne daß befürchtet werden muß, die Programme könnten einseitig und abwechslungslos werden.

Einweihung eines Denkmals für den Freiheitskämpfer Martin Faust

* Gemau (Oberpfalz), 12. Nov. Am Sonntag nahm Gauleiter Staatsminister Hans Schemm im Rahmen einer Dillmarkkundgebung in Gemau (Oberpfalz) die feierliche Einweihung eines Denkmals der Stadt Gemau für ihren Freiheitskämpfer Martin Faust, einer der letzten Gefolgsmänner des Führers, die am 9. November 1933 in München den Tod fanden.

Die schlechte Ernte in Sowjetrußland

Mangelhafte Getreideablieferung — Erneute Brotverteuerung

* Moskau, 12. Nov. In der Ansprache, die der Vorsitzende des Zentralernteprüfungsausschusses, Kollin, bei der Revolutionsfeier gehalten hatte, hatte er sich über den Gesamtverlauf des Erntezjahres 1934 geäußert.

Der Reichsjugendführer der Deutschen Studentenschaft Feldert gelobte Treue zu Volk und Führer und mahnte, den Geist des ewig jungen vorwärtsstrebenden Kämpfers alzeit wach zu halten.

Den Abschluß der Feier bildete ein Vorbietmarß vor dem Ehrenmal.

Die schlechte Ernte in Sowjetrußland

Mangelhafte Getreideablieferung — Erneute Brotverteuerung

* Moskau, 12. Nov. In der Ansprache, die der Vorsitzende des Zentralernteprüfungsausschusses, Kollin, bei der Revolutionsfeier gehalten hatte, hatte er sich über den Gesamtverlauf des Erntezjahres 1934 geäußert. Er teilte mit, daß besonders die südlichen Gebiete unter der Dürre schwer zu leiden gehabt hätten.

Die Brotpreiserhöhung betrug damals 100 v. H.

Margistische Zusammenrottungen in Wien

Einlaß harter Polizeikräfte

* Wien, 12. Nov. In zahlreichen Wiener Gemeindebezirken kam es Samstagabend zu Zusammenrottungen zwischen Margisten und Polizei. Kleinere Truppen von Sozialdemokraten und Kommunisten verteilten an verschiedenen Punkten der Stadt, sogar im Zentrum vor dem Helldenkmal, Flugzettel mit der Schlagzeile: „Wir wollen wieder zur Ehre der Toten des 12. Februar!“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley — Eine Verfügung des Führers

Der Führer hat folgende Verfügung erlassen: Meine Verordnung vom 24. Oktober 1934 über die Deutsche Arbeitsfront wird dahingehend abgeändert, daß der § 4 nachfolgende Fassung erhält:

Führung und Organisation. Die Führung der Deutschen Arbeitsfront hat die NSDAP. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP führt die Deutsche Arbeitsfront. Er wird vom Führer und Reichskanzler ernannt.

Zu solchen sollen in erster Linie Mitglieder der in der NSDAP vorhandenen Gliederungen der NSD und NS-Hago, des weiteren Angehörige der SA und SS ernannt werden.

Berlin, den 11. November 1934. Der Führer und Reichskanzler: (gez.) Adolf Hitler.

Stückwunschkriegsgramm des Führers an den König von Italien

* Berlin, 12. Nov. Der Führer und Reichskanzler hat dem König von Italien telegraphisch Glückwünsche zu seinem heutigen Geburtstag ausgesprochen.

Bierpreisfestung in Bayern

* München, 12. Nov. Staatsminister Hermann Esser erörterte am Samstag mit dem Präsidenten des Bayerischen Brauerbundes und den Vertretern des Reichsbierpreisverbandes für das Gaststättengewerbe die Bierpreisfrage. Er wies darauf hin, daß die breite Masse der Verbraucher zu einer fühlbaren Senkung der Preise für die wichtigsten Verbrauchsgegenstände kommen müsse.

18 Bädereien geschlossen

* Osnabrück, 12. Nov. Eine überraschend vorgenommene Überprüfung der Bädereien des Regierungsbezirks Osnabrück ergab, daß das Brot in vielen Fällen zu leicht war. Wegen der schädlichen Bäder ist mit entsprechenden Maßnahmen vorgegangen worden.

Frankfurt a. M., 12. Nov. Auf Veranlassung des Polizeipräsidenten wurde am Samstag bei einer Anzahl von Bädereien das Brotgewicht nachgeprüft.

Großfeuer in einer Seifenfabrik

* Gießen, 12. Nov. In der Seifenfabrik von Moebbs brach Sonntagabend gegen 22 Uhr ein Feuer aus, das an den Vorräten von Öl und Fett, Terpentin und sonstiger reicher Nahrung land. In kurzer Zeit war das ganze Fabrikgebäude ein wogendes Flammenmeer.

Die schlechte Ernte in Sowjetrußland

Mangelhafte Getreideablieferung — Erneute Brotverteuerung

Die schlechte Ernte in Sowjetrußland führt zu mangelhafter Getreideablieferung und erneuter Brotverteuerung. In der Ansprache des Vorsitzenden des Zentralernteprüfungsausschusses, Kollin, bei der Revolutionsfeier in Moskau wurde dies ausführlich besprochen.

Hauptkassierleiter: Dr. Carl Neuhöfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brinzer. Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Innenverwaltung: Dr. Carl Neuhöfer. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brinzer.

Zweimalige Ausgabe

Table with 2 columns: Ausgabeart, Preis. Includes entries for Kartstraße, Welter-Kundschau, Osternau, and Landesausgabe (einmalige Ausgabe).

Gesamtdruckauflage 55 806 Ex.

Das badische Land

Kulturfundgebung der NSDAP in Pforzheim

Programmatische Ausführungen des Gauleiters Robert Wagner und des Gaukulturwarts Kaiser
(Eigener Bericht des „Führer“.)

Pforzheim, 11. November.

Samstagabend fand im städtischen Saalbau zu Pforzheim eine nationalsozialistische Kulturfundgebung statt, an der auch die zu ihrer Tagung versammelten badischen Architekten teilnahmen. Der feierlich ausgeschmückte Saal war überfüllt. Die Kundgebung hatte einen ganz großen Rahmen und dürfte für Pforzheim etwas nicht Alltägliches gewesen sein.

Zunächst sprach

Gauleiter Robert Wagner,

der sich insbesondere an die Architekten wandte. Er führte u. a. aus: Wir Nationalsozialisten wollen gewiß einfach sein, aber nicht primitiv. Das Vorkriegsdeutschland lebte im Überfluß, in den Nachkriegsjahren war das Volk arm und ausgezogen. So war auch die Baukunst, ebened überladen, zuletzt ärmlich und zur Bautechnik herabgefallen.

Wir Nationalsozialisten erklären, daß auch der arbeitende Mensch einen Anspruch hat, seinem Wert und Wesen entsprechend untergebracht zu werden, im Geschäftszimmer und im Wohnzimmer ebenso wie in seinen Wohnräumen.

Wir lehnen die Wohnmaschinen, die betonierten Stahlgerippe des Novemberdeutschlands ab. Was die nationalsozialistische Revolution von den Architekten fordert, ist radikale Abkehr vom Materialismus.

Wir fordern von Ihnen nationalsozialistische Weltanschauung, damit Sie imstande sind, unserer Zeit den lebendigen Ausdruck zu prägen. Baumerke und Baudentwurf des Dritten Reiches sind die Autoskulpturen, die die Dinge ächten, das Haus der Kunst in München und was wir heute in unserer engeren Heimat gesehen haben, das Wiederaufbauwerk Deschelsbanns.

Wenn Sie nach Vorbildern suchen, dann ist es besser, Sie gehen zurück in die weite Vergangenheit. Aber suchen Sie nicht Beispiele einer überlebten Gegenwart, einer untergegangenen materialistischen Zeit! Wenn Sie aber schöpferisch die Vergangenheit miterleben, die der Nationalsozialismus in unser Volk hineintragen hat, dann werden Sie von selbst keinen Anspruch auf Verewigung erkennen. Dann werden Sie das Anrecht des Nationalsozialismus im Stein wiederzugeben vermögen.

Nach seinen Ausführungen verabschiedete sich der Gauleiter und verließ Pforzheim wieder. Als zweiter Redner sprach

Gaukulturwart Pa. Kaiser,

der die nationalsozialistische Weltanschauung und das aus ihr fließende Kulturleben allgemein beleuchtete. Er wirkte als ein ungemein feiselneder Redner. In seinen längeren Ausführungen sagte er u. a.: Bei der Machtübernahme waren sich viele darüber noch nicht im Klaren, daß der Nationalsozialismus kein Parteiprogramm bedeutet, sondern einen neuen Glaubens. Unser Führer hat niemals einen Zweifel daran gelassen, daß er der Vorkämpfer einer neuen Weltanschauung ist. Politik und Kultur aber bedingen sich gegenseitig. Das hat der Liberalismus gezeigt. Er war die Entwurzelung aus dem Mutterboden, in der Politik ebenso wie in der Kunst.

Von den ersten Anfängen nationalsozialistischer Kulturräuberung mögen Künstler und Kulturschaffende Ausgange nehmen. Die Kampzeit liefert ihnen aufstrebende Bilder und Vorstellungen. Damals verurteilten die Gegner, unseren Versammlungs- und Kundgebungsstil nachzuahmen. Sie hatten damit keinen Erfolg. Es wurde von ihnen übersehen, daß dieser Stil bereits das im Werden begriffene nationalsozialistische Gemeinschaftsleben umkleidete.

Die Form war also nur durch ihren Inhalt wirksam. Musiker, Dichter und Baukünstler sollen es als ihre Aufgabe betrachten, dem deutschen Volke den Weisheit zu schaffen, in dem die Predigt unserer Weltanschauung erblüht, die Predigt vom Gemeinschaftsleben im nationalsozialistischen Geiste.

Auch an die Wissenschaftler geht diese Forderung. Es genügt also nicht, daß der Kulturschaffende etwa die Neben unserer Führer „verarbeitet“, er muß vielmehr in die ganze Breite unserer Weltanschauung eindringen, sonst wird er uns immer mißverstehen. So könnte z. B. der Baukünstler uns mißverstehen und meinen, wir wären grundtätlich etwa gegen Flachdach, oder Stahl-, Beton- und Glasbauten gerichtet. Das ist keineswegs ohne weiteres richtig.

Was wir wollen, ist Materialgerechtigkeit, ist Ueber-eintung von Zweckbestimmung und Schönheit, ist deutsche Maßhaftigkeit und Klarheit.

Der Künstler wird uns verstehen, wenn er sich zeitlich und seelisch mit der nationalsozialistischen Weltanschauung auseinandersetzt, wenn er zu der inneren Bereitschaft gelangt: kämpferisch zu leben! Er muß sich fühlen als Propagandist des Nationalsozialismus, als Priester eines tauendjährigen großen Deutschen Reiches.

Diese Ausführungen waren wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen. Nach dem Horst-Wessel-Lied, das Saar-Lied und dem Deutschland-Lied schloß die Kundgebung, die Kreisleiter Fla geleitet hatte.

Aus der Tätigkeit der Freiburger Wissenschaftlichen Gesellschaft

Freiburg i. Br., 11. Nov. In der Jahresversammlung der Freiburger Wissenschaftlichen Gesellschaft begrüßte der Vorsitzende Geh. Rat Prof. Dr. A. Schöff mit besonderer Wärme die Vertreter des Ministeriums und der Stadt Freiburg, deren Anwesenheit er als Symbol dafür bezeichnete, daß die Wissenschaft nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Universität gewürdigt würde. Der Ruf der Universität beruhe auf der wissenschaftlichen Forschung. Die erhebliche Reihe der Anwendungen — insgesamt rund 80 000 RM. — die die Wissenschaftliche Gesellschaft für wissenschaftliche Zwecke im Berichtsjahr gemacht hat, beweisen die Bedeutung, die sie für die Forschung hat; daß sie auch soziales Verhältnis besitzt, zeigt die Ueberweisung von 10 000 RM. an das Winterhilfswerk. Mitgeteilt wurde auch, daß der Brand an der Universität die Notwendigkeit der Bereitstellung von Mitteln erfordert, deren Höhe vom Kuratorium noch beschlossen werden wird.

Im Namen der Universität und der badischen Unterrichtsverwaltung dankte der derzeitige Rektor, Professor Kern, mit herzlichsten Worten der Gesellschaft selbst und allen an ihren Aufgaben mitarbeitenden Persönlichkeiten, indem er den großen Anteil hervorhob, den die Wissenschaftliche Gesellschaft an der Vertiefung der wissenschaftlichen Arbeit hat und insbesondere betonte, daß die Hilfe, die durch sie der akademische Nachwuchs erhalte, vor allem wertvoll sei.

Dann sprach Geh. Rat Prof. Dr. A. Schöff über das Thema „Das Leben und der Zellenstaat“. Er ging von der Feststellung aus, daß das Leben nur eine besondere Art von Bewegung sei und legte dar, daß die Auffassungen Virchows über die Zelle auch heute noch unverändert trotz Versuchen der Widerlegung als richtig anerkennen sind. Er vertritt sich insbesondere über die Ergebnisse der Krebsforschung und schloß aus der Tatsache, daß die gesunde Zelle die Voraussetzung für die Gesundheit des Individuums ist, daß die Stärke von Familie, Volk und Staat abhängig sind von der Kraft der Einzelpersonlichkeit.

Hauptversammlung der Pferdezüchtigenoffenschaft der Gardt

(Eigener Bericht des „Führer“.)

Riedelsheim, 11. Nov. Zu dieser Versammlung, zu welcher der Tierzüchtdirektor Dr. Winterer aus Freiburg erschied, waren auch die Mitglieder und Richter der Riedelsheimigenoffenschaft Karlsruhe-Gardt eingeladen.

Den Tätigkeitsbericht erstattete der Vorsitzende und technische Leiter der Pferdezüchtigenoffenschaft, Vet.-Med. Dr. Gerspach, Bezirksleiter in Karlsruhe. Eingangs seiner Rede wies derselbe auf die jetzt im Dritten Reich geübene Stellung des Bauernstandes hin, die gerade hierdurch auch besondere Pflichten verlangte. Durch Ausnutzung aller erdenklichen Möglichkeiten, insbesondere gerade auf dem Gebiete der Ferkel- und Minderzucht, entfällt der deutschen Bauernwirtschaft die ehrenvolle Aufgabe, uns hauptsächlich in der Ernährung uns unabhängig vom Ausland zu machen. Das Interesse an der Zucht hat sich im allgemeinen erhöht. Trotz fortschreitender Motorisierung hat sich der Gesamtproduktionsstand in Deutschland ungefähr gehalten. Die Nachfrage nach guten brauchbaren Arbeitspferden ist gestiegen, die Preise haben angezogen. Auch hier ist die Wahrnehmung festzustellen, daß Qualitätsprodukte stets gesucht sein werden.

Nach Erstattung des Rechenschaftsberichts wurde dem Rechnungsführer die gute Kassenführung Entlastung erteilt. Hierauf hielt Tierärztin Dr. Winterer einen Vortrag über „Neuzeitliche Grundzüge und Maßnahmen in der Tierzucht“, wobei er u. a. folgendes ausführte: Erst durch Schaffung des Erbhofs, bei welchem ein für alle mal eine Stetigkeit im Besitz und der Personen gewährleistet ist, wurde die Grundlage ge-

Rach längerer Pause rief der Kreisleiter zu einer Kreisversammlung des Kreises Wolfach auf, die am Sonntag, den 11. d. M., in Haslach stattfand. Entsprechend der Ausdehnung, die die Partei genommen hat, war auch das aufgestellte Programm umfangreich. Die Tagung begann morgens 11 Uhr mit einer Kundgebung, zu der Gaukulturwart Pa. G. Baumann selbst erschienen war, um vor den politischen Leitern seines ehemaligen Kreises zu sprechen.

Pa. Baumann begann seine Ausführungen mit der Mahnung an die politischen Leiter, der Verantwortung eingedenk zu sein, die ihnen der Partei und somit dem Staat gegenüber auferlegt wurde, denn Partei und Staat ist ein unzertrennliches Ganzes. Seine einstündigen, oft durch Beifall unterbrochenen Ausführungen galten auch als Abrechnung jener gerade in unserem Kreise noch immer aktiven Kräfte, die durch Hebe gegen einzelne Amtswalter nicht die Person, sondern die Partei und damit den ihnen verhafteten Staat treffen wollen. Diesen negativen Kräften gegenüber gelte es, nach dem unvergesslichen Wort Horst Wessels, die Reihen nur um so fester zu schließen. Noch ist der Weg,

schaffen, die Tierzucht in jene Bahnen zu lenken, welche die neuzeitlichen Grundzüge vorschreiben. Die zukünftige landwirtschaftliche Erzeugung muß einen hohen Grad erreichen, um insbesondere unser Vaterland unabhängig zu machen. Es muß in Zukunft nur noch von der Futterbasis, d. i. von der Erzeugung auf der eigenen Scholle ausgegangen werden.

Das Zuchtziel in der Minderzucht ist eine mittelgroße, leichtfütterige, wirtschaftliche Kuh, bei einer Milchleistung von 3000 Litern mit 25 Prozent Fett. Ein Beweis, daß es durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, dieses Ziel zu erreichen, ist die Tatsache, daß im mittelbadischen Verband bereits eine Anzahl Betriebe vorhanden sind, die bei einem Durchschnitt von 8000 Litern sogar 30 Prozent Fett aufweisen. Nur durch die Milchleistungskontrolle, deren Ergebnisse in den Abstammungsnachweisen aufgeführt sein müssen, kann der Züchter sehen, wie es um seine Jungstutten und damit Erfolgsmöglichkeiten bestellt ist. Leider ist der Wert der Milchleistungskontrolle bei den Bauern noch viel zu wenig geschätzt.

Außerdem muß in Zukunft aus dem Abstammungsnachweis noch die Erb- und Umweltbedingtheit hervorgehen, desgleichen Alter der Kuh, Zahl der Abkalbungen, Zeit und Dauer des Trockenstehens und die Einteilung nach Futtermitteln. Bei einer Züchtung nach bestimmten werden die Erbanlagen, die aus den Abstammungsnachweisen in Zukunft hervorgehen müssen, ausschlaggebend sein.

Baden-Baden sorgt für helle und sichere Straßen

(Eigener Bericht des „Führer“.)

L. B. Baden-Baden, 11. Nov. In den Jahren des Niederganges mehrten sich die Klagen über die vielen ungenügend beleuchteten Straßen in den Außenorten der Kurstadt, Klagen, die sich keineswegs allein auf die oft recht mangelhafte Beleuchtung, sondern auch auf die durch sie hervorgerufene Unsicherheit bezogen. Verschiedene unliebsame Vorkommnisse unterstützten hinreichend die Berechtigung dieser Beschwerden.

Die Stadtverwaltung verhielt sich den berechtigten — manchmal auch nicht so ganz berechtigten — Beanstandungen zwar nicht, aber sie erklärte sich unter Hinweis auf ihre Finanzlage außerstande, wirksame Abhilfe dieser Mißstände zu schaffen. Nachdem sich nun die Finanzen der Stadt um ein Geringes erholt, und nachdem ein entsprechendes Abkommen mit der aus dem Badenwerk und der Stadt gebildeten Stawag (Stadt. Werke A.-G.) getroffen wurde, beschloß kürzlich der Stadtrat, die Straßenbeleuchtung in den Abendstunden bis 24 Uhr, also eine Stunde, zu verlängern. Dieser erste Schritt wird besonders von den Bewohnern des Kurhauses, des Theaters und der verschiedenen Spielplätze und Vergnügungsräume dankbar begrüßt werden.

Nun hat es sich aber im Laufe der Zeit herausgestellt, daß nicht nur die ungenügende Beleuchtung in verschiedenen Straßen Anlass zu Beschwerden gibt, sondern daß vielfach auch eine unrationelle Einteilung der Straßenbeleuchtung vorhanden ist. Um diese Mängel zu beheben, entschloß sich Oberbürgermeister Schwedhelm, in den Nachstunden der kommenden Wochentage gemeinsam mit den zuständigen Ressortleitern die Straßen der Stadt abzufahren, um sich durch eigenen Augenschein von der Zweckmäßigkeit eventueller Veränderungen zu überzeugen. Zu begrüßen ist es ferner, daß Oberbürgermeister Schwedhelm durch die Presse die Einwohnerlichkeit und auch die Wünsche aufzudecken ließ, eventl. Wärmungen und Wünsche beschleunigt bekannt zu geben. Damit ist die harmonische Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Bevölkerung in dieser für Baden-Baden außerordentlich wichtigen Frage gesichert.

Eine endgültige Lösung der Beleuchtungsfrage ist aber im Augenblick im Hinblick auf die von der finanziellen Situation Baden-Badens diktierte Sparanficht noch nicht möglich. Gewisse Straßen in den Außen- und Villenvierteln werden nach wie vor auf Gasbeleuchtung angewiesen sein, die ja weitaus nicht die Wirkung hat wie eine elektrische Beleuchtungsanlage. In diesen Straßen soll, wie wir erfahren, im Einvernehmen mit der Polizeidirektion während der Nachstunden der Streifen dienst so ausgebaut werden, daß man zum-

menfassend feststellen kann, daß Baden-Baden das unter den derzeitigen Verhältnissen Mögliche unternimmt, um helle und absolut sichere Straßen zu schaffen.

Ein entmenschter Vater vor Gericht

Das Martyrium eines Kindes

Mannheim, 11. Nov. Wegen Kindesmißhandlung hat sich der 35jährige verheiratete Georg Eigner von Schwellingen zu verantworten. Eigner ist Vater von vier kleinen Kindern im Alter von vier bis elf Jahren. Zwei Kinder davon waren bei Verwandten untergebracht. Als der älteste Sohn des Angeklagten durch den Tod des Großvaters nach Hause geschickt wurde, erhob sich darüber der Vater. Seine anfängliche Freundlichkeit wandelte sich in direkte Quälereien und Beschimpfungen des Jungen um. Der Junge näherte sich und wieder das Bett, ein Uebel, das er von seinem Vater erbt. Gerade das beneigte der Vater, um die Grausamkeiten zu entschuldigen.

Wohl er, am Nachmittag des 17. August aus einer Wirtschaft heimkehrend, den Jungen nicht vorfand, wie er befohlen — der Junge war bei Ausübung von Vorfürungen aufgehalten worden — ging er wieder weg und kam nachts zwölf Uhr nach Hause. Der Junge wurde, nachdem er die Haustüre geöffnet hatte, sofort gepufft, der Vater packte ihn an der Brust und wollte ihn das Fenster hinauswerfen, dann gab er ihm einen Stoß, daß er auf's Bett floh. Dann mußte der Vierjährige ein Messer holen, mit dem er dem Jungen um den Hals fuhr unter der Drohung, er werde ihm den Hals abschneiden. Nun mußte der arme Junge sich Stunden — er sagte, bis zum Morgen — in gebückter Stellung, die Knie durchgedrückt und die Fingerringen auf den Füßen, in der Kälte stehen; und der Junge keuchte, er könne nicht mehr, schrie der Vater aus dem Bett: „Du bleibst stehen, bis Du umfällst, sonst schneide ich Dir den Hals ab!“

Um den Lärm zu überhören, ließ der „Vater“ das Radio spielen. Die Mißhandlungen des Jungen waren aber doch so geräuschvoll, daß die Bewohner des untersten Stockwerks erwachten und auf der Treppe lauften. Die Mietgenossen wurden dem Röhren heute zu schweren Belästigungen.

Das Gericht hielt die ungläublichen Rohheiten des Angeklagten für unmissverständlich und sprach eine Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten aus. Der Verurteilte bleibt in Haft; er machte beim Abführen einen vergeblichen Fluchtversuch.

Kreistkongress in Haslach

(Eigener Bericht des „Führer“.)

A. Haslach, 11. Nov.

Nach längerer Pause rief der Kreisleiter zu einer Kreisversammlung des Kreises Wolfach auf, die am Sonntag, den 11. d. M., in Haslach stattfand. Entsprechend der Ausdehnung, die die Partei genommen hat, war auch das aufgestellte Programm umfangreich. Die Tagung begann morgens 11 Uhr mit einer Kundgebung, zu der Gaukulturwart Pa. G. Baumann selbst erschienen war, um vor den politischen Leitern seines ehemaligen Kreises zu sprechen.

Pa. Baumann begann seine Ausführungen mit der Mahnung an die politischen Leiter, der Verantwortung eingedenk zu sein, die ihnen der Partei und somit dem Staat gegenüber auferlegt wurde, denn Partei und Staat ist ein unzertrennliches Ganzes. Seine einstündigen, oft durch Beifall unterbrochenen Ausführungen galten auch als Abrechnung jener gerade in unserem Kreise noch immer aktiven Kräfte, die durch Hebe gegen einzelne Amtswalter nicht die Person, sondern die Partei und damit den ihnen verhafteten Staat treffen wollen. Diesen negativen Kräften gegenüber gelte es, nach dem unvergesslichen Wort Horst Wessels, die Reihen nur um so fester zu schließen. Noch ist der Weg,

den die Partei zu gehen hat, nicht beendet, um so fester müsse die Geschlossenheit der Partei bemehrt werden. Nur so werde die Zukunft der Partei gemeinert. Stellm. Kreisleiter Haas, der die Tagung leitete, betrachtete es als Bedürfnis, unserem ehemaligen Kreisleiter für die Zeit, die er uns durch sein Kommen geopfert habe, recht herzlich zu danken. Das Deutschland-, Saar- und Horst-Wessel-Lied beendete die eindrucksvolle Vormittagstagung.

Hierauf wurden die 200 erschienenen Amtswalter von der Frauenschaft in Obhut genommen, die in der Markthalle ein reichliches und schmackhaftes Essen gerichtet hatte. Nach kurzer Mittagspause fanden in den verschiedensten Lokalen die Einzeltagungen statt. Pressewart, Kassenwart, Propagandaleiter, D.M.S., N.S.-Hago, N.S.W., N.S.-Bauernschaft, Kommunalpolitiker, N.S.-Beamten, N.S.-Lehrer, N.S.-Kulturband, March- und Ortsausbilder, N.S.-Frauensschaft usw. erhielten in ihren Tagungen neue Richtlinien für ihre Tätigkeit.

In der Sonderabteilung der Pressewart konnte der Kreis-Pressewart die zu dieser Tagung erschienenen Pa. Wohler, stellm. Gau-Pressewart und den Schriftleiter des „Führer“, Pa. Voldeauer, begrüßen, durch deren Anwesenheit die besondere Wichtigkeit und Bedeutung der NS-Presse als dem Propagandamittel der Partei unterstrichen wurde.

Die anschließende Haupttagung wurde wiederum von dem stellm. Kreisleiter Haas eröffnet, der die durch das Erscheinen der SA, die durch einen Ehrensturm und zahlreiche Führer vertreten war, bewiesene Zusammengehörigkeit aller Parteiorganisationen betonte, die erschienenen herzlich begrüßte und dann

Pa. Wohler

das Wort zu seinem Referat erteilte. Pa. Wohler begann seine Ausführungen mit einer Darstellung des Wesens nationalsozialistischer Propaganda, die von dem Führer bewußt in den Dienst der Bewegung gestellt wurde. Die von den früheren dunklen Kräften bewußt mißbrauchte Macht der Presse auf die öffentliche Meinung werde von der nationalsozialistischen Regierung zu einer Aufklärung benutzt, die höherer Dienst am Volke sei.

Die große Verantwortung, die die NS-Presse habe, werde von Parteigenossen getragen, die sich dieser Verantwortung dem Volk gegenüber bewußt seien, denn durch die Presse erlebe das ganze Volk die Geschichte der Nation leidenschaftlich mit. In seinen allgemeinen Ausführungen wandte sich Pa. Wohler noch mit der Mahnung an die politischen Leiter, immer nationalsozialistisch aktiv zu sein, dann könne die Aufgabe der Partei, eine Kraftreserve des Staates zu sein, immer erfüllt werden, dann werde der Staat immer jung bleiben.

Die Ausführungen des Sprechers fanden bei den Zuhörern starken Beifall. Anschließend nahm Kreisleiter Pa. Eugen Baumann das Wort. In gedrängter Kürze gab er einen Rückblick über das von der Partei Erreichte und das durch die nationalsozialistische Regierung Erreichte, unter dem die Erziehung der Volksgenossen im Geist der Volksgemeinschaft besonders gewertet werden müsse. Auch Pa. Baumann ermahnte die Amtswalter, die Geschlossenheit der Partei über alles zu stellen, denn dann würden die großen vor uns liegenden Aufgaben mit dem gleichen Eifer, der gleichen Freundlichkeit und dem gleichen Erfolg erfüllt werden, die die bereits erfüllten Aufgaben gefunden hätten.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß Pa. Haas die Tagung, die nach Abfragen der Lieber unseres nationalsozialistischen Bekenntnisses ihr Ende fand.

Neuigkeiten aus Reudorf

v. Reudorf (Amt Bruchsal), 11. Nov. Im Saale des Gasthauses „Zum Lamm wurde durch die NS-Gauleitstelle der Konfilm „An heiligen Wäldern“ unter großem Beifall vorgeführt. Darauf guter Vorbereitung durch den Ortsfilmpaar, Pa. Gerhard, weisen die Filmvorführungen einen erfreulichen Besuch auf. — An Stelle des durch Krankheit ausfallenden Gemeinderats Josef Throm wurde Ewald Decker als Gemeinderat verpflichtet. Gleichzeitig übernimmt er die Leitung des NSB. Der Verkauf von Holzstößen und Ästern zeitigte das gute Ergebnis von über 44 RM. — Die Tabakbaugruppe I verkaufte 97 Zentner Sandblatt zum Preise von 7,55 RM. pro Zentner an die Firma Niedermann, Mannheim. Dazu kamen noch Zuschläge bis 15 Prozent.

Bevölkerungszunahme in Brühl

r. Brühl bei Schwetzingen, 11. Nov. Nach der Personenerhebung betrug die Einwohnerzahl der Gemeinde Brühl am 1. November d. J. 4844 gegenüber 4084 im Vorjahre, also eine Bevölkerungszunahme von über 800.

Rege Bautätigkeit in Hochenheim

r. Hochenheim, 11. Nov. Auch in Hochenheim hat die Bautätigkeit in der letzten Zeit zugenommen. Zur Zeit wird an sieben Wohnhäusern gebaut, die in Bände fertiggestellt werden sollen. Die Bautätigkeit trägt viel zur Belebung der Wirtschaft bei, so daß wir hoffen, daß es mit diesen sieben Bauten nicht etwa aufhört, sondern gerade beginnt. Auch Käufer mit Zweitmietwohnungen sind in Hochenheim gesucht. Hier ist ein Feld für die Privatinitiative, das weitestgehend Betätigung Raum bietet.

Wann altert man?

Unser Großmutter zählen sich schon mit 30 Jahren zu der „alten“ Generation. Kein Wunder — denn mit 30 Jahren begann man damals schon häufig einzelne Zähne zu verlieren. Für uns, die wir vernünftige Zahnpflege treiben, besteht nicht mehr diese Gefahr. Durch regelmäßige Pflege mit Chlorodont, der verlässlichen Qualitäts-Zahnpaste, können wir unsere Zähne bis ins hohe Alter hart und gesund erhalten. Chlorodont reinigt die Zähne vollkommen, ohne Gefahr für den kostbaren Zahnhals.

Mannheim erwartet den Winter

Kulturelles Leben — Verschönerung der Stadt — Veranstaltungen — Schifffahrt

Mannheim, im November 1934. In den letzten vier Wochen hat die Bitterung uns „Mannheimer“ stark mitgespielt. Das war in unserer an sich sonst recht warmen Rente schon nicht mehr das übliche Herbstwetter, das war vielmehr reichliche „Abwechslung“. Kälte und heißer Sonnenschein, Regen und Wind, Nebel und Reif lösten einander in buntem Wirbel ab, — und auch der Winter hat bereits sein erstes Gastspiel abgegeben. Allerdings, es war nun ein „Einakter“. So gut es ging, haben wir es nicht merken lassen, daß wir für einen empfindlichen Schnupfen nicht unzugänglich sind. Das ist unser „Pflichttraining“, um den Tiden des gestrigen Winters trocken zu können. Davon schließen sich auch unsere Parks und Gärten nicht aus. Noch immer zeigen sie sich — wenn auch etwas im Behang verweicht — im reizenden schillernden Herbstgewand. Die Vorsichtigen und die Besonnenen bewegen sich bereits nur noch im inneren Stadtbild. Sie streben die gemäßigten Wärme entgegen, die sie in den Kinos und Cafés empfängt. Das ist kein Wunder, wenn man weiß, daß Gott Amor sich in einen beglückten Schmalwinkler vergosen hat.

Damit kommen wir zu dem Geschehen, das sich in unserer Großstadt in überreicher Fülle bietet. Das kulturelle Leben schenkt uns in seiner Vielfältigkeit manch seine Lederbüchsen und endlich wieder auch Gehaltvolles, das uns verbindet und erwärmt. Aber darüber gibt ja unser Kulturbrief Auskunft, der sicher über Vieles zu berichten weiß.

Da wir schon einmal bei kulturellen Dingen sind, so gilt unsere Aufmerksamkeit in erster Linie unserem traditionsreichen Nationaltheater, dessen Umbau inzwischen vollendet werden konnte. Dieser brachte Veränderungen im Zuschauerraum und ein neues Bühnenintergebäude. Mit einer Neuinszenierung von „Lohengrin“ erfuhr das Winterprogramm würdigste Einleitung. Zulezt aber sei auch noch eingestanden, daß die Schillerlinie, die vor 29 Jahren von Freunden und Verehrern Schillers geplant wurde, aus technisch unerlässlichen Gründen der Art zum Opfer gefallen ist. Gegenwart und Zukunft gebieten!

Wenn wir gerade beim Verganglichen sind, so interessiert natürlich auch der Abruch der engen Planen, der bereits zur Hälfte getätigt ist. In wenigen Monaten schon wird dort neues Leben aus den Ruinen blühen. Als Grab der Häuser der engen Planen wurde das Gewand „Weißer Sand“ hinter der neuen Feuerwehrtasche anserleben, wo ein Weg- und Marktplatz entstehen wird. Handwerker und Gärtner „sahnden“ dort aus den Ueberresten nach noch brauchbaren Ba- und Sandsteinen, Holz usw. Mit der Auffüllung des Gemässes „Weißer Sand“ segnet übrigens auch die Zentraltrambahn der Mannheimer Jugend das Zeitliche. Na ja, alles Zeitliche ist vergänglich.

Ueber all dem bleibt unser Sinn für Schönheit und Tradition recht lebendig. Das beweist die Tatsache, daß der Grüngürtel des Ringes bleibt, der unserer weit und breit Bekannte Altstadt mit ihrer in Deutschland einmaligen Quadratur einen gefälligen und sinnvollen Rahmen gibt. Ein diesbezüglicher Beschluß kam im Bezirksrat auf Anregung des Oberbürgermeisters ohne weiteres zustande.

Wir, die wir ohne jede Ueberhebung von uns sagen können: „Mannern vorne“, wir dürfen erfreulichen Dingen das Wort reden, erhielten wir doch von Herrn Henke aus Spöney eine weitere Stiftung aus Säckle für unser Völkerkundemuseum. Diesmal überlieferte uns der edelmütige Stifter seltene und wertvolle Werkzeuge und Waffen, Schmuckgegenstände und Amulette von den primitiven Stämmen Australiens, die unsere umfangreiche Südsee-Abteilung fein ergänzen. Ja, wir haben eben weitreichende Beziehungen. Zu einem großen Ereignis wurde der in unserem letzten Brief angekündigte

Größtflugtag mit Udet,

bei dem trotz ungünstigem nebligem Wetter 60.000 bis 70.000 Personen den Flugplatz erwartungsvoll umfäumten. Sie durften Meister Udet bei seinen tollkühnen und technisch einzigartigen Flügen bewundern, erlebten die magische und pridelnde Akrobatik, die der Köhner Dimpfel am Tropen zeigte, sahen die lächnen Fallschirmabstürze von Heby von Bröhlingen und viel Schwab und endlich auch unsere verdienten Lokalmatadoren Bismarck und Schner. Der erste vollführte im Segelflug gewandte Rollen, Loopings ufm., während der letztere, der sich an den nächsten Kunstflugmeisterhaften beteiligen wird, mit einer Fieseler-Maschine mit überaus raschen Leistungen wie Turms, Wendenflugs, Loopings ufm. aufwartete. So wurde der Tag zu einem seltenen Flugportallischen Erlebnis.

O tempora mutantur! Ein ewig wahres Wort, auf dessen Berechtigung man wieder aufmerksam wird, wenn man die

Mannheimer Wasserversorgung

mit einem geschichtlichen Rückblick einer Betrachtung unterzieht. Man erzählt nämlich dabei, daß die Stadt Mannheim vor 260 Jahren aus dem Gebirge bei Heidelberg Wasser nach Mannheim leiten wollte. Heute liefert die Stadt Mannheim täglich bis zu 15.000 Kubikmeter Wasser nach Heidelberg.

Damit sind wir bei einem nassen Stoff angelangt, was uns berechtigt, zu einem anderen stofflichen Ereignis überzugehen. Das versetzt sich vor allen Dingen auf das

Pfälzer Weinfest

das in Verbindung mit Gesang und der dialektreichen und zugleich stark humorgeprägten Anrozabachade Bescherzungen von 3000 bis zu über 5000 Personen zur Wirklichkeit werden ließ. Die Stimmung ließ natürlich keine Wünsche offen und das war ganz gut so, sogar in besser Ordnung. In diesem Zusammenhang darf die Kerwe in den Worten nicht vergessen werden, die in Sektenschein, Feindenschein, Friedensfeld und der Rhein bei frühlichem Tanz und lustiger Tummelerei nicht nur die Bewohner, sondern auch Fremde aus der näheren und weiteren Umgebung in ihren Bann zog.

Doch nun sei es genug mit diesen gefälligen Begebenheiten, die Freude schufen und Kraft für den Kampf des Alltags gaben. Zur selbstverständlichen Bestimmtheit zurückgekehrt, stimmen uns noch zwei Dinge hoffnungsfreudig.

Die Binnen-schifffahrt

die für unsere Stadt von größter Bedeutung ist (und darüber hinaus für unser schönes Baden und das geeinte Dritte Reich), befindet sich auf dem Wege der Gesundung.

So urteilen Männer, die die Materie kennen und es daher wissen müssen. Der Mannheimer Hafenerverkehr wird davon natürlich auch seinen Nutzen haben. Somit eröffnen sich für unsere Stadt, für unsere Industrie und vor allen Dingen für arbeitlose Volksgenossen günstige Aussichten, deren Verwirklichung wir uns recht bald erhoffen.

Wir würden dadurch in die Lage versetzt, umfangreiche und produktive Aufbaubarbeit zu leisten, die weit über den Rahmen unserer kulturell und industriell bedeutenden Stadt hinausging. Wir hoffen stark, es bald tun zu können. Es ist uns aufrichtig Wunsch und Bedürfnis zugleich.

Fortbildungskurs der badischen Lebensretter

Am Sonntag führte der Landesverband Baden der Deutschen Lebensrettungsvereine einen Fortbildungskurs durch, an dem sich neben einer großen Zahl von Vorkursbesuchern auch dem ganzen Lande auch der Leiter der DRG, Georg Sax-Berlin, eingefunden hatte. Der Vormittag war dem theoretischen Teil gewidmet, der in der Aula des Gymnasiums stattfand. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Landesverbandesleiters Dr. K. K. Vogler-Karlsruhe nahm Dr. Voegle-Karlsruhe das Wort zu seinem Vortrag über

Blutkreislauf, Lungenentzündung, Herzschlag und ihre Kennzeichen. Nach diesen lehrreichen Ausführungen folgte eine Vortragsreihe über Fingerzeige bei der Leitung von Vorkursen. Es sprachen die Bezirksleiter der DRG, Flaig-Heidelberg, Dr. Flaig-Freiburg und Bauer-Mannheim.

Nach einer kurzen Mittagspause folgte im Stadt-Hierortsbad der praktische Teil des Vorkurses, zu dessen Beginn der stellvertretende Leiter des Landesverbandes Baden, Julius-Mannheim, über die neuen Prüfungsbedingungen und ihre Anwendung sprach. Die anschließend daran vorgeführten Befreiungs- und Rettungsübungen zur Rettung aus Ertrinkungsnot brachten für die Teilnehmer neue Anregungen und Lehrgewinnlichkeiten, während die abschließenden Tauch- und Springvorkursführungen einen Einblick in die Grundnotwendigkeiten der Lebensrettung gewährten.

Den Lehrgang beschloßen die Ausführungen des Landesverbandesleiters, der einen Appell an die Teilnehmer richtete, das heute empfangene Material so zu verwerten, daß es den gemeinnützigen Bestrebungen der DRG und ihrem Grundsatz: „Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter“ diene.

Am 11. Nov. (Jugendliche Ausreißer aufgegriffen.) Zwei 16-jährige Jungen, die sich ohne Wissen ihrer Eltern und Lehrern von zu Hause entfernt hatten, sind hier ohne jegliche Geldmittel aufgegriffen und in polizeiliches Gewahrsam genommen worden.

Arbeitsbeschaffung im Harmersbachtal

Zell i. S. errichtet eine Siedlung — Straßenverbesserungsprojekte

(Eigener Bericht des „Führer“)

Der Kreisleiter von Offenburg, Oberbürgermeister Dr. Romboch, hält allmähentlich drängen im Kreisgebiet Amtstage ab, auf welchen zur Zeit alle in Angriff genommenen und noch durchführbaren Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchgesprochen werden.

Zum letzten Amtstag in Oberharmersbach und Zell a. S. waren die Leiter aller Miederungen der DRG sowie die Bürgermeister des ganzen Harmersbachtals erschienen, um Besprechungen abzuhalten und Anregungen von Seiten des Kreisleiters und des Kreisreferenten für Siedlungsfragen, Pa. Architekt Meier, Altenheim, zu erhalten.

Es ergab sich dabei, daß die sehr waldbreiche Gemeinde Oberharmersbach ihre 65 Erwerbslosen den ganzen Winter über beschäftigen wird. Oberharmersbach hat nicht weniger als 63 Erbhöfe und es liegt im Bereich der Möglichkeit, noch häuerliche Siedlungen zu errichten.

Etwas anders liegen die Verhältnisse in Unterharmersbach, wo noch 51 Erwerbslose vorhanden sind, von denen ein Teil von der Gemeinde selbst und ein weiterer Teil sehr wahrscheinlich von einer Nachbargemeinde bei Steinbrunnarbeiten beschäftigt werden kann.

Die Stadtgemeinde Zell a. S. konnte erfreulicherweise berichten, daß sie zur Zeit vom Abruch der Arbeitslosigkeit so gut wie befreit ist. Rund 40 Volksgenossen konnten von den keramischen Werken neu eingestellt werden, was auf eine Auftragserteilung des RWH zurückzuführen ist. Die Stadt Zell a. S. errichtet zur Zeit eine Siedlung, wobei ebenfalls 51 Erwerbslose untergebracht werden konnten. Nach Fertigstellung der Siedlung wird ein Straßenausbesserungsprojekt in Angriff genommen, so daß die Gefahr der Erwerbslosigkeit auf längere Zeit gebannt zu sein scheint.

Die Gemeinde Nordraach war im Oktober frei von Arbeitslosen und wird im Dezember mit einer neuen Arbeit beginnen, zu welcher sogar auswärtige Arbeiter herangezogen werden.

In Wiberach sind von 30 Erwerbslosen 12 bei der Errichtung einer Siedlung beschäftigt, während die an-

dern demnächst ebenfalls in Arbeit und Brot gebracht werden.

Oberentersbach hat überhaupt keine Erwerbslosen mehr, und Unterentersbach wird am 1. Dezember die gleiche Meldung erlassen können.

Nichts wird im Harmersbachtal unversucht gelassen, um auch in Zukunft die Volksgenossen reiflos im Arbeitsprozeß zu erhalten. Die weitere Errichtung von Siedlungen, die Inbetriebnahme von Steinbrüchen, Straßen- und Wegausbesserungen sowie Meliorationsarbeiten sind hierfür vorgezogen.

In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, daß das Harmersbachtal in diesem Jahr sehr stark von Fremden besucht war. Besonders stark war der Prozentanteil der Ausländer. Es steht zu erwarten, daß der Besuch im nächsten Jahr wieder sehr gut wird, trotz doch das Harmersbachtal eine Reihe landwirtschaftlicher Reize, die ihre Zugkraft nie verlieren. Es sei erinnert an den bekannten Naturlehrpfad von Zell a. S. über die Mühlhöfe zum Brandentopfer, oder an den Mühlstein.

Die ehemals freie Reichsstadt Zell a. S. mit dem Storchenturm und dem dreißigjährigen Krieg eroberten Schwebenkranen birgt eine große Zahl historischer Erinnerungswerte, ebenfalls Unterharmersbach mit der bekannten Wallfahrtskapelle „Maria zu den Ketten“ oder Oberharmersbach mit seinen historischen Gassen. Eine besondere Erinnerung an bewegte vergangene Zeiten bilden überall die Bürgermüllern, die sich genau wie die schmude Tracht der Bauern bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Genau so tapfer wie sich die Bewohner des Harmersbachtals in vergangenen Jahrhunderten gegenüber feindlichen Einfällen ihrer Haut gewehrt haben, werden sie auch heute im Kampf gegen die Erwerbslosigkeit beweisen, daß ihr zäher Wille und ihr Glaube an den Führer imstande ist, Berge zu versetzen. D. W.

Ein Wirtschaftsschädling in Schuchhaft

Mannheim, 11. Nov. Zu der Inspektionsnahme des Julius U., Inhaber der Vorkursfabrik Schweigen, durch die Geheimne Staatspolizei, erfahren wir aus Mannheim im noch folgenden:

Dreisitzer-Gemeinschaftswalter Karl Vogel, der zwei Jahre in dem Betrieb U. beschäftigt war, gibt folgende Schilderung der korrupten Betriebsführung des U.: Vor der Nachübernahme durch den Nationalsozialismus wurde in der Vorkursfabrik von frühmorgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr gearbeitet. Für Frühstücks- und Mittagspause wurde kaum Zeit gelassen, so daß die angehenden Arbeiter müde erschöpft und ausgenutzt nach Hause kamen. Die Löhne waren so niedrig, daß die Leute kaum leben konnten.

Ein Gehilfe über 21 Jahre erhielt für seine Arbeit von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr nach Abzug der Verzinsung 10 Mark Wochenlohn. Die Nachübernahme des Nationalsozialismus brachte allerdings eine geringe Besserung. Es wurden Schichten eingeführt. Diese Schichten liefen von morgens 8 Uhr bis mittags 1 Uhr und von mittags 12 Uhr bis abends 10 oder 11 Uhr, mitunter auch noch länger. Der Wochenlohn betrug in dem angeführten Fall 12.— RM. Täglich hätte U. 16.— RM. bezahlen müssen. Bei einer Kontrolle im Oktober vorigen Jahres wurde wiederum festgestellt, daß Arbeitsbeginn und Arbeitszeit weit überschritten wurden.

Dann und wann schenkte sich Herr U. auch nicht, diesen oder jenen Gehilfen mit Faustschlägen zu traktieren. Als sich der Gehilfe Rehhäuser einmal krank melden mußte, erhielt er kein Krankengeld, weil ihn U. nicht einmal zur Krankenkasse angemeldet hatte.

Als Karl Vogel zum Geschäftswalter der Väter von Schweigen und Umgebung ernannt wurde, mußte er naturgemäß gegen das unsoziale Benehmen seines Arbeitgebers Stellung nehmen. Die Antwort des Herrn U. war die Drohung mit der Entlassung.

„Wenn dir das nicht genug Geld ist, kannst du ja gehen.“

Bei einer Vorladung beim Treuhänder der Arbeit, Dr. R. in mich in Karlsruhe, machte ihm dieser zur Pflicht, vorläufig den Arbeiter wenigstens 3 RM. mehr für die Woche zu zahlen. Was tat Herr U.? Er bot lediglich dem in seinen Diensten stehenden Geschäftswalter Vogel diese 3 RM. an, der abiente. Im März d. J. ließ

sich U. endlich zu Vönerhöbungen herbei, zahlte aber immer noch keinen tariflichen Lohn. Obwohl genügend Arbeit vorhanden war, mußte der Geschäftswalter vor Pfingsten 8 Tage ausbleiben, die sich dann auf 3 Wochen verlängerten. Trotzdem ließ Herr U. am Pfingstmontag arbeiten, was durch Zeugen bestätigt wird. Auf Anzeige klagte U. alles ab und erklärte im übrigen, daß er mache, was er wolle. Die Sache ging weiter an die Gen darmerie, die Herrn U. bestrafte. Daraufhin wurde der Geschäftswalter fristlos entlassen. Auf Klage vor dem Arbeitsgericht in Mannheim wurde U. darauf zur Zahlung von 300 RM. an den Geschäftswalter verurteilt, wobei beiseitendeweise der ehemalige RPD-Funktionär Richard Raible, der vom Treuhänder der Arbeit feinerzeit abgelassen worden war, als Bevollmächtigter des Herrn U. fungierte.

Zu dem Kreisgeschäftswalter Merkle, Mannheim, äußerte sich Herr U. unter Bezug auf den SA-Dolch: „Was wollen denn Sie mit dem Käsmesser?“

Bei einer späteren Kontrolle wurde verbotene Früharbeit festgesetzt, wobei U. die Arbeiter heimlich in ein Nebenzimmer geschickt hatte und frech erklärte, es sei noch niemand an der Arbeit!

Vorden im Zeichen des Wiederaufstieges

H. Vorden, 10. Nov. Über 250 der großen Notzeit zählte man in Vorden über 250 arbeitslose Volksgenossen; jetzt ist deren Zahl unter 20 gesunken. Die ausbleibenden Industriewerke des Murgals können fast allen Volksgenossen wieder Arbeit und damit Verdienst geben. Unter diesen Umständen nimmt man es gerne in Kauf, daß in einzelnen Betrieben die Löhne noch nicht so sind, wie man es gerne hätte, weiß man doch, daß — wenn einmal die Arbeitslosigkeit gänzlich überwunden ist — auch die Steigerung des Einkommens betrieben wird.

Mit dem Schwinden der Arbeitslosigkeit kann Vorden wieder befreit aufatmen; überall regt sich neues, hoffnungsfrohes Leben. Häuser werden neuerheft, viele Gebäude werden um- und ausgebaut; viele Hausbesitzer lassen Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten ausführen. Im kommenden

Frühjahr soll mit dem Bau verschiedener Häuser begonnen werden, deren Planung jetzt schon fertig ist. Da für diese Bauten eine neue Straße geschaffen werden muß, so werden weitere Volksgenossen wieder durch diesen Straßenbau Beschäftigung finden. . . und es ist daher begrifflich, daß als Folge dieses hoffnungsvollen Ausblickes in die Zukunft die Zahl der Geschäftsbündungen recht beträchtlich steig. — Vorden schreibt einer glücklicheren Zukunft entgegen; die Notzeit ist zu Ende.

Vom Durbacher Weinberbst

Durbach, 11. Nov. Die Gemarkung Durbach umfaßt rund 100 Hektar ertragsfähige Reben, von denen etwa 7000 Hektoliter Wein geerntet wurden. Das Mostgewicht beträgt je nach Lage und Sorte 70—95 Grad nach Durbach, die Qualität ist der Preis jedoch sehr gering und der Weinabsatz sehr klein. Es liegt noch eine große Menge Wein zum Verkauf vor. Besaßt wurde für das Hektoliter Weiswein 33—36 RM. und für gemischten Wein 36—42 RM.

Kleine Nachrichten

S. Mannheim, 11. Nov. (Tag der Kriegsfreiwilligen) Die Mannheimer Kameradschaft der Kriegsfreiwilligen 1914/18 beging erkmäßig den „Tag der Kriegsfreiwilligen“ in äußerst würdiger Form. Mit der Weib- und Gedenkstunde war gleichzeitig die Erinnerung an die Gefallenen der ersten Kriegsfreiwilligen vor 20 Jahren bei Rangemard verbunden. Auf dem von Kamerad Hermann Schumann verfassten und vorgetragenen Prolog folgte die tiefgefällige Gedenkrede des Mannheimer Stadtpfarrers Kell. Verlebte Kameraden wirkten den Tag im Rückblick auf die Vergangenheit und im Ausblick auf eine hoffnungsvolle Zukunft. Umrahmt wurde die Geden- und Weibstunde durch fröhliche musikalische und GesangsDarbietungen.

S. Mannheim, 11. Nov. (Auf einen Leitungsmaßnahme) In der Waldhofstraße fuhr ein 22-jähriger Radfahrer beim Ausweichen auf einen Leitungsmaß. Bei dem Anprall stürzte er, und trug dabei einen Schädelbruch davon, der seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte.

Mannheim, 11. Nov. (Lebensmüde) Auf der Rheinbahn in der Nähe des Kempflachs ließ sich ein 31-Jahre alter, lediger Mann von hier vom Zuge überfahren. Der Unstüchliche, der an einer unheilbaren Krankheit litt, war sofort tot.

Endingen a. R., 11. Nov. (Neuer Bürgermeister) Auf Grund einer Ergänzungserordnung zum zweiten Gleichhaltungsgefeß wurde Kaufmann Rudolf Schurr, zunächst auf die Dauer von zwei Jahren, zum Bürgermeister der Gemeinde Endingen ernannt.

Freiburg i. Bwg., 11. Nov. (Reichenlander) Aus dem im letzten der Stadt gelegenen Gernsbekanal wurde die Leiche einer bis jetzt noch nicht erkannten älteren Frau gelandet.

Aus den Nachbargebieten

Landwirtschaftliches Anwesen niedergebrannt

Basel, 11. Nov. Das mit 14.000 Franken versicherte Wohnhaus — mit Scheune des Landwirts August Koch-Meyer in Mari (Murgau) brannte Freitag früh aus unbekannter Ursache vollständig nieder. Das Mobiliar, die Futtermittel und neun Schweine blieben in den Flammen.

Fahrradmarbler verhaftet

Basel, 11. Nov. Der Basler Staatsanwaltschaft ist es nach sorgfältigen Beobachtungen gelungen, einen 21-jährigen vorbestraften Tagelöhner zu verhaften, der nicht weniger als 35 Fahrradbiebstähle in Basel und Umgebung verübt hat. Die Fahrräder verkaufte er unzerzaglih.

Otto Gebühr in Billingen

Ein Nachklang

Zum erstenmal konnte das Publikum, das zum Gastspiel Otto Gebühr erschienen war, in Billingen feststellen, was Schauspiel heißt. Es ist immer so im Leben, daß eben die bestimmten Dingen, die man hört oder sieht, plötzlich die Ueberzeugung überfällt und packt, so muß es gewesen sein und nicht anders. So war es auch mit der Vorstellung vom „Alten Fritz“ durch Otto Gebühr. Die Haltung des Schauspielers, der vollkommen in seinem Vorbild aufgief, jede Handbewegung, sein Mienspiel, die Art wie sein Taschentuch herangezogen, die Nase beim Schnupfen hochgehoben und die Finger am Mund abgemischt wurden, war von einer so vollkommenen Einfühlung, die unbedingt als lebensrecht erzeugen mußte. Die großartige Gestaltung schuf mit der Art und Weise des ganzen Schüchlers die Atmosphäre einer Persönlichkeit, die Geschichte ist und sich als Geschichte präsentiere. Alles, was man um den König und seine Zeit weiß und alles, was unsere Vorstellung aus Vererbung und Liebe noch hinabent, ist in dieser Darstellung lebendig geworden. — Das Schauspiel „Zwischen Abend und Morgen“ von Dosto von Kraft ist eine ganz vorzüglich dramatische Arbeit, die in einer ausgezeichneten Weise sich entwidelt.

Die Darstellung war dezent, ohne einen unterwürigen Aufwand an Mitteln jeglicher Art. Gerade durch die schlichte Natürlichkeit, die der Selbstverständlichkeit entwuchs, wirkte das Spiel nicht mehr als Spiel, sondern als Leben, das als Kunstwerk einem höheren Sinn eingedordnet schien. Die Sprache der Spieler vollzog sich ohne rhetorischen Aufwand, schlicht und natürlich und wirkte dadurch in einer Größe, die bewundernswert war. — Kaum jemals ist in Billingen ein Stück aufgeführt worden, das von jedem einzelnen Darsteller in der gleichen vollendeten Weise erfährt und gemeinert wurde. Der Pfarrer des Josef Fischner war eine dreigemaßte Figur aus Biederkeit, Bauerntüchtigkeit und Frömmigkeit. Der Kamerader von Rahl des Ernst Pittsch ist ein direkter Nachkomme der Rheinpfalz auf der Erde, der den Sinn des Spruches „Arbeit adelt“ noch nicht begriffen hat. Wesen aus preußischer Tradition sind die beiden Figuren: Hauptmann Bernis (Walter Pittsch) und Christine von Doroschan (Gisela Zimh) Die über den Tod hinaus bindende Verpfändung der Soldatenehre ihres Mannes, die sich zum trotzigsten Stöße freiert, macht Christine den König gegenüber zum Retter der Manneswürde. Doris Ritalger gab mit der Adelheit eine anspruchsvolle Formlosigkeit. Auf jeder einzelnen Figur ruhte vollkommene Künstlerkraft der Dichtung und der Darstellung. Ein Charakter ergänzte den anderen. Ueber allen aber stand mit festerer Meisterhand gestaltet der große Preußenkönig FRIDERICUS REX!

In der Hölle am Spitzberg

Der Heldenkampf eines sterbenden Reiches - Von Fritz Weber

(18)

Die Felswächter

Die Ausfahrten des Feindes, die Stadt mit stürmender Hand zu nehmen, waren durch zwei Verteidigungsbauten sehr verringert worden. Im Norden drohten die Kavenerbatterien des Monte Sabotino, vom Nachfolger des in der zweiten Schlacht gefallenen Obersten Kerner, dem großen Artilleristen Oberstleutnant Grund, zu kaum überbietbarer Stärke ausgebaut. Die Geschütze dieses mächtigen Stützpunktes konnten die Stellungen auf der Podgora unter Flankenfeuer nehmen und damit auch eine ungeheure Uebermacht niederschlagen.

Das Messerwerk aller Stellungen aber war die Podgora selbst, ein flacher, aus der Ebene bis zu 200 Meter Höhe ansteigender Hügelzug, der als einziges Hindernis zwischen dem Feind und der Stadt lag.

Zum Unterschied von der Karthhochfläche, deren Boden hartes Kalkgestein bildet, besteht die Podgora aus weichem, mit Ackererde überdecktem Sandstein, den man leicht bearbeiten kann. Die Befestigung dieses Hügelzugs war demnach bis zu einem unerhörten Ausmaß gediehen. Tiefe Kanarven, durch unterirdische Gänge mit den Schützengraben verbunden, boten Tausenden von Kämpfern Schutz vor den Granaten des Feindes. Die Gräben selbst, in Stein gehauen, waren schmal und tief, und daher nur sehr schwer gänzlich zu zerstören. Maschinengewehrfeuer mit eingebauten Schutzhüllen, gegen Sicht sorgfältig verborgen, Mörser- und Granatwerferstände waren an der ganzen, etwa zwei Kilometer langen Front zwischen Lucinico und Oslawiza zu Hunderten eingebaut.

Die Italiener konnten in das Gewirr dieser zahllosen Gräben und Niststellungen, der Kanarven und Unterstände nur sehr schwer Einblick gewinnen. Nie verriet auffälliger Rauch, wo sich die Reihen dieser mächtigen Stellung befanden und wie stark sie waren. Denn die Podgora war bis zur letzten Möglichkeit elektrifiziert worden. Es wurde elektrisch gelocht und im Winter geheizt, alle Gänge und Unterstände waren elektrisch beleuchtet, die Erdmine mit Starstrom geladen. Elektromotoren trieben die Bohrer, die rasch und ohne überflüssiges Kränzen hunderttausende Sprenglöcher in das Gestein fraßen; Elektromotoren pumpten Wasser bis in die letzten Zellen dieses weitläufigen Stellungssystems. Die geheimnisvollste aller Naturkräfte verschleierte das Geheimnis dieses Hügelzugs, der den Tod in millionenfacher Gestalt barg.

Das Stampfwerk

Am 18. Oktober 1915 schwillt das Feuer, das seit den Julitagen nie ganz verstummt war, zum Orkan an. Vom Meer bis an das Jonoplane bei Plava, zwei Gehstunden nördlich der Stadt Gortz, auf einer Front von rund vierzig Kilometer Breite, schleuderten 200 schwere und 1200 leichtere Geschütze unermeßliche Mengen an Granaten gegen unsere Stellungen. Ein Drittel der italienischen Infanterie, 320 000 Mann, stehen bereit, um endlich den Durchbruch zu erzwingen.

Graf Cadorna will diesmal sicher gehen. Er rechnet damit, daß die Schellingriffe gegen die Karthhochfläche so große Lücken in die Reihen der Verteidiger reißen werden, daß zur Abwehr des Hauptstöße bei Gortz keine Reserve mehr bleiben würden. Vorovic verfügt in dem bedrohten Raum nur über 100 000 Mann, also über kaum ein Drittel der Kräfte des Angreifers. Diese Masse soll in rasendem Trommelfeuer zerhacken, in Gegenständen aufgerieben werden. Hier hilft kein noch so schlau ausgedach-

ter Plan. Nur ein Stampfwerk, von unerhöchlichen Munitionsmengen getrieben, kann mit diesem Gegner fertig werden.

Einatz der Flieger

Aber es ist nicht das Feuer allein, das an den Nerven der Verteidiger rüttelt. Alle Zeugnisse moderner Kriegstechnik werden auf sie losgelassen. In einer dieser Luftkämpfe überfand, so erregten die Flieger. Einzelnen, in Schwärmen, dröhnen sie über das in Rauchwolken schlingende Schlachtfeld, werfen Bomben, feuern mit Maschinengewehren auf die geringe Spur von Leben, die sich da unten zeigt. Bis tief in den Stuppenraum hinein tragen sie die Unsicherheit, das Grauen, den Tod.

Hanno, der Jungvolkführer / Von Margarete Haenfeldt

Der Hanno ist mein Freund. Er besucht mich manchmal. Nicht wegen Bonbons, Chereiern, Maitäfern, weißen Mühen, Zigarettenbüchsen oder ähnlichen begehrtwerten Dingen. Nein, nur so! Vielleicht gefallen ihm die alten, gemütlichen Möbel meines Zimmers. Sie sind ihm etwas Besonderes, anders, als die modernen seiner Eltern. Zudem schätzte der kleine, kaum vierjährige Kerl, daß er sich mit mir ganz wie mit seinem gleichaltrigen, froh und draußengericht unterhalten kann.

Als bis vor kurzem einziges Kind, ist er ein Gemisch von Allfugheit und Kindlichkeit. Er ist nach Stübchenluft blühend, der kleine Kerl, seine offenen blauen Augen sehen zeitweise recht gleichgültig aus. Sie können aber auch anders!

Kommt er, klopft er bittend, ritterlich ist seine Bewegung beim Eintreten, kameradschaftlich sein Händedruck. Mir gegenüber im Sessel sitzend, schlägt er die Beine übereinander und unsere vielseitige Unterhaltung beginnt. Er wäre ja kein Kind, wäre er nicht die Wildbegierde in Person. Doch auch mir gestattet er sie.

Ich frage ihn: „Was tust du den ganzen Tag, Hanno?“ Wie aus der Pistole geschossen, und mit Stolz kommt die Entgegnung: „Ich bin Jungvolkführer!“ Er staunt, zweifelnd sehe ich ihn an. „Du bist Jungvolkführer?“ Wie bist Du dazu gekommen?“

Und nun leuchten seine blauen Augen als er mir antwortet: „Ich war vor einigen Monaten auf dem Tempelhofer Feld, ritt auf Vaters Schultern und hand mit ihm ganz nahe bei dem Führer. Der sah mich. Er fragte nach meinem Namen, legte seine Hand auf meinen Kopf und sagte: „Also du bist Hanno, der Jungvolkführer!“ „Traum bin ich nun auch“, fügte das kleine Büschlein hinzu und nickte den blonden Kopf in den Nacken. „Wieviel Jungvolk hast du denn unter dir?“ „Begehrte ich zu wissen. „Bis jetzt drei Jungens“, gibt er mit voller Genugtuung Auskunft. „Und wie groß sind die?“ Er zeigt nach seinem Antlitz. „Klaus reicht mir bis hierher“, nach seiner Hüfte. „Peter ist so groß, und Heinrich geht mir bis zur Schulter“, erklärt er. Ich möchte nach diesen etwas zweifelhaften Größenangaben gerne noch erfahren, wie alt seine Kameraden sind. Und prompt kommt die Antwort: „Klaus ist fünfzig, Peter siebenzig und Heinrich hundert Jahre alt.“ Nun mußte ich es also.

Eigentlich hätte ich mir denken können, daß die Zahl hundert dabei sein würde, er verwendet sie überall. So

Die Zeiten der überall bekannten drei italienischen Flugzeuge „Frasal“, „Seppi“ und „Bombenmani“ sind längst vorüber. Der Feind hat in wenigen Wochen eine Luftwaffe geschaffen, gegen die unsere Flieger trotz allem Dyermet nicht aufkommen. Waren früher die Driftschiffe und Warandlager, die gegen Feindsicht gedeckt lagen, verschont geblieben, so wurden sie jetzt durch unablässige Fliegerangriffe in Schutt und Asche verwandelt.

Noch vor Beginn der dritten Schlacht erschien ein Bombengeschwader von zwanzig Caproni-Maschinen über dem Standort des siebenen Korpskommandos in Kolanjevic, zehn Kilometer hinter der Front, und ließ bei seinem Abmarsch nur einen rauchenden Trümmerhaufen zurück.

versprach er mir, nachdem ich ihm von den Brodenbezen erzählt hatte, als Dank hundert Büchlein, hundert Messerschweigen und hundert Bleistifte.

Ich wollte aber noch mehr wissen über sein Jungvolk. „Was tut ihr nun alles bei euren Zusammenkünften, Hanno?“ „Wir exerzieren, marschieren, turnen, trommeln, pfeifen und singen.“ Und anstatt jeder weiteren Erklärung fing er mir richtig und in tabellosem Rhythmus das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, sowie Marsch- und Jungvolklieder vor. Ueber meinen Befehl ist er ersichtlich befricgt.

Wie ehrlich und wahrheitsgetreu mein kleiner vierjähriger Freund Hanno ist, bemerkte ich, als wir zusammen bei Bekannten find.

Ein alter Herr findet hier einen unsagbaren Spaß daran, dem kleinen Büschlein in unverantwortlicher Art dauernd Wären aufzubinden. Nicht etwa, um seine Phantasie anzuregen, die das garnicht nötig hat, sondern nur, um dem Kleinen irgendein Aufs Glatteis zu fähren. In Hannos Ions ist kindliches und aufmerksames lauschendes Gesichtchen tritt nach und nach ein mir an ihm ganz ungewohnt abweisender, spöttischer, ja geringschätiger Zug, der ihn mit einem Male um Jahre älter erscheinen läßt. Gut erzogen, hört er dennoch eine Weile zu. Dann aber merke ich, es wußte ihm zu bunt. Er beginnt auf seinem Stuhl hin- und her zu rutschen, und plötzlich ergreift er meine Hand, sieht mir bittend in die Augen, und raunt mir zu:

„Komm weg, der Dankel sagt.“

Ein anderes Mal will ich ihm ein Marzipan-Gäßchen schenken. Ich fenne keine Vorliebe für derartige Vorkerbissen. So habe ich ihm den Hasen hin und erkundige mich bei ihm:

„Sag, Hanno, weißt du hier in der Stadt einen kleinen, braven Jungen, der sich über dieses Gäßlein wohl freuen würde?“

Schnuckelvoll rufen seine Augen auf ihm. „Doch“, erklärt er tapfer und mit sichtlich Ueberwindung, „zwei sind es, Klaus und Heinrich.“ „Aber“, entgegnete ich, „das sind doch die Jungen, die dich manchmal veranzen. Also sind sie doch nicht artig.“

Ein letzter Seufzer ringt sich über seine Lippen, und befämmert, aber schnell, als ob er sie im nächsten Augenblick bereuen könnte, kommt seine tapferere Antwort:

Jep Ein Sinn in Dreykwein

von Axel Rudolph

Copyright by Carl D. Unter, Verlag, Berlin.

(28)

Es ist aber auch möglich, daß es die ganze Atmosphäre war, die auf einmal ein ganz anderes Fludum ausstrahlte. Es fehlte das Steife, Korrekture der Hinfahrt, als die „Eleanor“ noch eine Millionärin war, mit vornehmen Bekleidungen und devoten Stewards, die ängstlich nach den Befehlen der hohen Herrschaften schielten. Es fehlte auch das Ungewisse, Unheimliche, Geheimnisvolle, das im Melwasser der „Eleanor“ gelagert war, seitdem man in den kubanischen Gewässern freute und über das im Mannschafslotus gar manche Gerüchte umgegangen waren. Es fehlten die Williams, Jeds und Brooks mit ihrer ganzen Atmosphäre von geheimen Wünschen, Begierden und Plänen. Kurz es war, als ob die „Eleanor“, genau wie Owen Torrel, auf einmal ein menschlich warmes Gesicht bekommen hätte. Und das fährte ab.

Die Freiwache verkroch sich nicht mehr im Logis, sondern sang abends zur Harmonika im Vorkübel Heimatslieder. Der Koch, die Stewards, der Bootsmann lachten und machten Witze bei der Arbeit. Selbst der Steuer-mann, der finstere lange Schwede, verzog ein paarmal auf der Brücke sein Gesicht zu einem sünerlichen Schmungeln.

Von allem, was früher an Bord gewesen war, blieb eigentlich nur noch eines: der Spitzname des „Alten“. Die Owen nannte ihn immer noch das „seltsame Vieh“, aber der Name hatte einen anderen Klang und einen anderen Sinn bekommen. Es war schon richtig: Jep Boyjen hatte noch nie so selten ausgesehen wie in diesen Tagen. Aber es war nicht mehr der Alkohol, der ihm dieses Aussehen verlieh. Der Kapitän, der steht auf der Brücke hand, hatte kein weingerdotes Gesicht. Es war ein straffer, aufrechter Mann mit hellen klaren Seemannsaugen und scharfen Gesichtszügen.

Am Abend des letzten Reisetages, als schon heimatische Nordseeulm um die „Eleanor“ fröhlich rief, rief Owen den Kapitän zu sich und bat ihn, ein wenig neben ihr Platz zu nehmen. Sie sah wieder auf ihrem Vieblingsplatz, im Schatten des kleinen Vorbauens an Steuerbord und genob das Farbenpiel der langsam versinkenden Sonne.

„Ich muß Ihnen jetzt etwas erzählen, Jep, das Sie vielleicht traurig machen wird“, sagte sie verlonnen, als Jep es sich in einem Begehruß an ihrer Seite bequem gemacht hatte. „Machen Sie sich auf eine lange Weichte gefast.“

„Sie haben mir nichts zu beichten, Owen!“

„Doch, ich will Ihnen mein Leben erzählen. Vor allem muß ich Ihnen sagen, daß ich nicht die bin, für die Sie mich halten“, begann Owen nach einer Pause. „Ich heiße nicht Owen Torrel und bin nicht die Witwe eines kubanischen reichen Pflanzers.“ Eine dunkle Blut färbte plötzlich ihre Wangen. „Ich war überhaupt noch nicht verheiratet.“

„Um.“

„Vielleicht wußten Sie das schon“, fuhr sie nach einer Weile fort, „aber haben es sich gedacht. Aber ich bin auch nicht die Hochkaplerin für die Sie mich halten. Jep.“ Ihre Augen lagen gedankenvoll in die Ferne. „Sehen Sie, ich war noch vor zwei Jahren ein kleines Mädchen mit großen Hoffnungen im Kopf, trotz meiner zweieinzwanzig Jahre. Man sagte mir, daß ich schön sei. Ich träumte davon ein berühmter Filmstar zu werden. Reisen zu machen, die Welt zu sehen, Paris, Neuorot, die Riviera, Davos. Es langte nicht dazu. Ein hübscher Begabung muß man ja wohl auch für den Film haben und bei mir war keine da. Es langte nur zur Erfüllung der Reiseträume. Ich wurde Sekretärin bei einem großen Berliner Reisebüro. Auf diese Weise lernte ich wenigstens etwas auf der Welt kennen, den schönlichsten umschwärmten Sitten. Aber es war nur ein schwacher Abglanz dessen, was sich ein junges Mädchen erträumt. Was nicht es, daß man in Nizza und Monte Carlo andere Frauen in wundervollen Toiletten und mächtigen Autos spazieren fahren sieht, wenn man selbst mit 145 Mark im Monat zuzüglich Reisepfennig auskommen und ein hübsches Fährchen tragen muß. Die Sehnsucht, auch einmal eine große Dame zu sein, wurde nur noch größer, und daneben mochten in mir noch allerlei unklare romantische Träume. Dorntüschenträume von dem Prin-

zen, der eines Tages kommen und mir alle Herrlichkeit der Welt schenken würde.

Eines Tages kam der Prinz denn auch. Ich lernte in Monte Carlo Ramirez Venavides kennen. Er lebte dort auf großem Fuß, besaß ein eigenes Auto und einen Kammerdiener. Und gut sah er schon aus, das mußte man ihm lassen. Wovon er eigentlich lebte, wußte zwar niemand so recht, aber man hielt ihn für einen wegen politischer Verhältnisse geflüchteten reichen Kubaner.

Ramirez schenkte mich glühend zu lieben. Er wollte mich unter keinen Umständen loslassen. Die Sonne schien so heiß und schön. Ich schloß übermäßig die Augen gegen alle und alles, ließ meinen Beruf, meine Reisegesellschaft im Stich und zog zu Ramirez ins Hotel de Paris. Ein paar Wochen lebte ich wie in einem Märchen. Er kaufte die teuersten Kleider, den erlesensten Schmuck für mich und — die Frauen Leute, die mir sagten, daß ich nicht die geringste schaupielerische Begabung habe, mußten sich doch ein wenig recht haben, denn die kleine Sekretärin spielte vorzüglich die Rolle einer großen Dame. Sie lobte sich sogar so darin ein, daß sie eines Tages selbst daran lagerte.“

Damals begann Ramirez mich in die Gesellschaft einzuführen. Ich stuzte wohl, als er mir anriet, mich Owen Torrel zu nennen und mich für die reiche junge Witwe eines kubanischen Pflanzers auszugeben, aber er erklärte mir, das sei notwendig, um mir für den gesellschaftlichen Start ein Relief zu schaffen. Und was hätte ich nicht getan, um Ramirez zu gefallen.

Ich kann auch nicht leugnen, daß mir die Sache selber Spaß machte. Es war ja ein harmloser Betrug, der niemand schadete. Ich sprach Spanisch und Französisch und war meiner Sache sicher. Dazu kam, daß ich bald merkte, wie hoch und verlogen diese ganze internationale Gesellschaft dort unten war. Es schien mir gar kein Unrecht, diese berühmlichen Herren Kavaliere ein bißchen an der Nase herumzuführen.

Wir blieben nicht lange an der Riviera. Ramirez fuhr mit mir nach Araba. Dort aber, in Sabana begann es mir unheimlich zu werden. Ramirez hielt sich verborgen. Er kam nur nachts, heimlich wie ein Dieb, in die kleine Villa, die wir gemietet hatten. Er gab mir hundert Instruktionen, die ich nicht begriff, und brachte Menschen mit ins Haus, vor deren Gesichtern ich schauderte.

Ich war drauf und dran, mich von ihm zu lösen und als reumütiges Kind nach Hamburg zu meiner Mutter heimzuziehen. Bis er mir dann eines Abends eine Erklärung für sein merkwürdiges Verhalten gab. Er erzählte mir von seiner Heimat, diesem wunderhübschen Land, das unter der Geißel magd- und geldgieriger Despoten

schwächte. Er gab mir eine abenteuerliche Schilderung seiner Fucht, sprach in geheimnisvollen Wendungen von einer Uga der Patrioten, der er angehöre und die ihr Leben für die Befreiung der Heimat einsetzten.

Seine Macht über mich war größer als alle Vernunft. Ramirez wurde für mich der Held meiner Mädchen-träume, der wegen seiner Vaterlandsliebe Verfolgte, der sich vor den Schergen und Häschern verborgen mußte. In heißem Mitleid und aufgeregter Begeisterung für die große Sache schwur ich, ihm ein treuer Kamerad in seinem Kampf zu sein.“

Owen schwieg eine Weile und hing mit schmerzhaftem Lächeln ihren Gedanken nach. Dann fuhr sie ruhig, als erzähle sie eine gleichgültige Geschichte, fort:

„Wir fuhren wieder nach Europa, nach Paris. Wir mochten in den teuersten Hotels, und Ramirez machte mich mit einer Reihe von Menschen bekannt. Unmöglich wußte ich über den Kopf. Ich erregte Aufsehen. Ich fand ganz von selber Zugang zu Kreisen, die selbst Ramirez verschlossen blieben. Der junge Williams verliebte sich in mich. Er zog mich in die Kreise der amerikanischen Geldaristokratie. Aber Ramirez schien nicht eiferfüchtig darüber zu sein. Er freute sich augenscheinlich meiner gesellschaftlichen Erfolge, und so freute ich mich auch. Ich war ja nun, was ich mir ersehnt hatte: eine große Dame. Es gingen Gerüchte um, von vielen Millionen, die ich besitzen sollte. Ich schwieg dazu und lächelte. Es erschien mir nicht einmal so unwohl, denn die Geliebte eines Edelmannes wie Ramirez Venavides zu sein, Mitkämpferin im Freiheitskampfe, das erregte mir viele Millionen wert.“

Da kam der Tag, an dem Ramirez mir seinen großen Plan entwickelte. Er wollte der Retter seines Vaterlandes werden. Er wollte Waffen heimlich von Neuorot nach Araba transportieren, Waffen für die Patrioten. Den letzten Feind seines Vermögens — so sagte er — hatte er in diese große, heilige Sache gesteckt.

Ich war wie berauscht von der Romantik, die diesen Plan umwirtete. Er erklärte mir hargenau, wie er auszuführen sei. Vor allem durfte kein Aufsehen erregt werden. Eine Jagd sollte gekartert werden, mit der ich inmitten von geladenen, vollkommen unverdächtigen Gästen nach Sabana fahren sollte. So weit schied mir alles gut und richtig. Aber dann erklärte er mir, es seien große Summen für den Waffenanlauf nötig, Summen, die er nicht besaß. Die erste Ladung sollte ja nur ein Anfang sein. Alles war schon bereit, die „Eleanor“ gekauft, die Gäste geladen, als er mir befohl, die nötigen Geldsummen herbeizuschaffen, durch — Fallschirm... und durch die Juwelen der Mrs. Williams.

Ich war mir bewußt, daß der Romanik, die diesen Plan umwirtete, er erklärte mir hargenau, wie er auszuführen sei. Vor allem durfte kein Aufsehen erregt werden. Eine Jagd sollte gekartert werden, mit der ich inmitten von geladenen, vollkommen unverdächtigen Gästen nach Sabana fahren sollte. So weit schied mir alles gut und richtig. Aber dann erklärte er mir, es seien große Summen für den Waffenanlauf nötig, Summen, die er nicht besaß. Die erste Ladung sollte ja nur ein Anfang sein. Alles war schon bereit, die „Eleanor“ gekauft, die Gäste geladen, als er mir befohl, die nötigen Geldsummen herbeizuschaffen, durch — Fallschirm... und durch die Juwelen der Mrs. Williams.

„Sie haben aber mehr Disziplin und sind auch sonst anständigere Kerle wie ich.“

So viel Selbstüberwindung habe ich dem kleinen Dengel allerdings nicht angetraut. Er bekommt das Hässliche nun erst recht. Sprachlos vor Freude und Ueberraschung nimmt er es und beißt ihm mit strahlendem Gesicht den Stopp ab.

Aus aller Welt

Das Tor in Jesseln

Eines der wertvollsten Bandenmäder des Nordens ist das aus dem 15. Jahrhundert stammende Holstenort in Lübeck, ein Wahrzeichen dieser alten Freien und Hansestadt. Wie aber an so vielen alten Gebäuden, die wir als Zeugen ruhmreicher deutscher Vergangenheit hochschätzen, mußte jetzt auch am Holstentor der rettende Architekt eingreifen, um es vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich das mächtige Bauwerk stark gefestigt, so daß es jetzt vor allem einmal um 1/2 Meter freigelegt werden mußte. Um die gerissenen Bauteile abzuspreisen, wurden um den Sockel gewaltige Betonringe gelegt und die Türme wurden ebenfalls mit Betonfesseln aneinander gestützt. Vor allem erhielt das Innere der Türme große Betonverfestigungen und neue Decken wurden aufgezogen, so daß bei aller Schonung der alten Architektur das ganze alte Gebäude mit modernsten Mitteln eine völlig neue Innenkonstruktion erhalten hat. Nach seiner endgültigen Vollenbung soll, wie die „Baugilde“ berichtet, das Innere zu einer großen würdigen Ehrenhalle für die Geschichte der Lübschen Hansekämpfe ausgestaltet werden, in denen das Holstentor mehr als einmal eine denkwürdige Rolle gespielt hat.

Reichspräsident von Hindenburg im Film

Die Kulturabteilung der Ufa übergibt soeben einen Film „Potsdam, eine Farbenstudie von Bauten und Gärten“, der Offenlichkeit. Dieser Bildstreifen ist nicht nur einer der bekanntesten Kulturfilme, sondern hat für jeden Deutschen eine ganz besondere Bedeutung. Er enthält nämlich die einzigen farbigen Filmaufnahmen des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg, die je gemacht worden sind. Sie entnahmen dem wertvollen Farbfilm-Studienmaterial, das unter der lediglichen Leitung von Kurt Wachneid bei strahlender Sonne am 21. März 1933, dem Tag von Potsdam, hergestellt wurde. Der Film zeigt in besonders gut gelungenen natürlichen Farben den greifen Heerführer in der Uniform des Generalfeldmarschalls mit dem Band des Schwarzen Adler-Ordens und dem Marschallstab bei der Abnahme des Vorbereitungsdes.

Die Beförderung

Bei der vor kurzer Zeit stattgehabten feierlichen Einweihung der Elektrifizierung der Eisenbahnstrecke Bern — Luzern waren die verschiedenen Stationen festlich geschmückt. Da und dort traten zu dem Schmuck aus Blumen und Zweigen auch „Sprüche“, die „der Wandersmann vernehmen ließ und ihren Sinn bewunderte“. Ein wichtiger Bahnhofsdiener ist derjenige von Emmenmatt, der sein Stationsgebäude mit folgendem Spruch verzierte:

„Hier werden befohrte Personen und Vieh, Den Vorhand jedoch befohrt man nie.“

Auf diese „Zai“ hin verdiente er nun wohl, befohrt zu werden!

Wer kennt: „Das stählerne Geheimnis“ ?

(Fortsetzung folgt)

VfL Neckarau - VfV 2:1

Es war den VfV-Verten von vornherein klar, daß sie zum VfL Neckarau einen schweren Gang tun würden. Aus diesem Bewußtsein aber und der Notwendigkeit, endlich einmal Punkte mit nach Hause zu bringen, schöpften die Anhänger des ehemaligen Meistervereins die Hoffnung, daß sich diesmal die Mannschaft zu einer Leistung aufraffen würde, die auch den positiven Erfolg einbringt. Leider wurden sie auch diesmal wieder enttäuscht; und zwar bitter enttäuscht. Denn schließlich bestand gegen Neckarau immerhin noch der Schimmer einer Aussicht, das Treffen siegreich zu gestalten. Von Anfang an aber machte sich eine solche Verfahrenheit in der Arbeit der Neckarauer bemerkbar, daß Neckarau es sich ruhig leisten konnte, Unglaubliches im Versuch einer Ausflucht, das Treffen siegreich zu gestalten. Von Anfang an aber machte sich eine solche Verfahrenheit in der Arbeit der Neckarauer bemerkbar, daß Neckarau es sich ruhig leisten konnte, Unglaubliches im Versuch einer Ausflucht, das Treffen siegreich zu gestalten.

Dem Schiedsrichter Schneider-Offenburg, der in seinen Entscheidungen ruhig präziser und schneller hätte sein können — er benachteiligte übrigens beide Teile gleichmäßig —, hellten sich die Mannschaften in folgender Anstellung:

Neckarau	Dieteringer	Sommer	Größe	Striehl
Schmitt	Saner	Stamm		
Benzelburger	Benner			
Schneider	Seibert	Weg		
Bühler	Möckelbacher	Belm		
Zimmel	Roegel			
Stadler				

VfV hatte Platzwahl und spielte in der ersten Halbzeit mit der schräg einfallenden Sonne. Gleich in den ersten Minuten wird es vor dem Neckarauer Tor sehr brenzlich. Die Neckarauer, die mit Schwung und unter Einfluß aller Kräfte in ihre Aufgabe herangehen, kommen verhältnismäßig gut durch und es ist hier zum größten Teil dem sehr gut ausgelegten Stadler zu danken, daß nicht schon Erfolge der Platzhüter zu verzeichnen waren. Allerdings muß auch gesagt werden, daß Neckarau die allerhöchsten Chancen ausließ. Was während der ganzen 90 Minuten da an Schußsicherheit zutage trat, war einfach unglücklich. Der Kampf ist in den ersten Minuten ziemlich ausgeglichen, doch hat Neckarau etwas mehr vom Spiel. Erst nach 5 Minuten, nachdem es schon verschiedentlich bei den Neckarauern sehr nach Tor ausgefallen hat, kommt der VfV-Sturm auch

mal zu Wort. Immer wieder brechen die Neckarauer durch und nur mit Glück werden oft Erfolge vereitelt. Hier macht sich schon deutlich der Charakter des ganzen Spieles bemerkbar: ein typisches Kampfspiel, bei dem aber Neckarau sich immerhin noch zu mancher geschlossenen Mannschaftsleistung aufraffen kann, während dem VfV auch nicht das geringste gelingt. Zwei, drei schöne Kombinationszüge bilden in ihrer Flüssigkeit und Schönheit mehr Lichtblicke in diesem trostlosen Gefeld. Wie gesagt, dieser Eindruck beherrscht das ganze Spiel und je länger um so härter. In der 16. Minute läuft ein Ball haarsträubend an Stadlers Heiligum vorbei ins Aus. Und dann kommt ganz überraschend aus einer kurzen Drangperiode heraus, doch noch der Führungstreffer für den VfV. Bei einem Geplänkel vor dem Tor erhält Al den Ball und schießt schön ein. Die Neckarauer sind etwas deprimiert und müssen augencheinlich neue Kräfte sammeln. Dann aber sind sie wieder da: Stadler kann einmal nur knapp durch entschlossene Fußarbeit klären, dann gibt es eine Schenkerie für Neckarau, die nichts einbringt. Aus einer klaren Abspielung läuft der Neckarauer Mittelstürmer auf gerader Linie zu und schießt freistehend am Pfosten vorbei. In der 41. Minute steht allen Neckarauer Begleitern das Herz still, als ein Tor gar nicht mehr zu verhindern scheint; aber Stadler kann den Ball gerade noch im Fluge niedererschlagen. Dann ist Halbpause bei einem Stande von 1:0 für den VfV.

Leider füllten sich die Hoffnungen, die sich an diesen Halbzeitstand für die VfVler knüpfen, nicht als berechtigt erweisen. Zwar war nach Wiederantritt das Treffen zunächst ausgeglichen, aber mehr und mehr machte sich doch eine unverkennbare Ueberlegenheit der Neckarauer im Feldspiel bemerkbar. Den Gästen will auch nichts gelingen, sie spielen zum großen Teil ihrem Gegner vor die Füße. Immer wieder muß die Verteidigung und der Torwächter eingreifen. Anschließend an ein Handspiel von W in s f freicht ein Strafstoß von der 18-Meter-Grenze knapp am Tor vorbei. Im VfV-Strafraum geht es immer stiller zu. So ist in der 18. Minute nach Wiederantritt ein Elfmeter fällt, der zwar nicht gegeben wird; aber nur wenige Minuten später entsteht eine ähnliche Situation. Ein Elfmeter wird prompt verwandelt. 1:1. Angefeuert von dem Publikum kommt Neckarau jetzt richtig in Fahrt und brüht den VfV, ganz in seine Hälfte zurück. Und so fällt nur wenige Minuten später die endgültige Entscheidung: einen schwierigen Ball, nach dem sich Stadler wagt, kann er nicht halten. Der Nachstoß findet sein Ziel. 2:1 für Neckarau. Das Ende ist traurig. Die Mannschaft der Platzhüter zerfällt immer mehr, das Zuspiel wird immer ungenauer. Andererseits kann aber auch Neckarau das Tor nicht finden. So ist es denn eine kleine Erlösung, als der Schiedsrichter endlich dieses nicht erfreuliche Spiel abpfeift.

SV Waldhof - VfB Mühlburg 2:1

Auf dem Waldhofplatz in Mannheim hatten sich gemäß der Bedeutung und Schwere des Spieles gegen den spielstärksten Karlsruher Verein VfB Mühlburg ungefähr 5-6000 Zuschauer eingefunden, die von dem Geschehen auf dem Rasen bestimmt nicht enttäuscht wurden. Lange Zeit des Spieles hindurch zeigten beide Mannschaften einen ausgezeichneten Fußball, um so erfreulicher, weil die Punktspiele mitunter einen weniger schönen Verlauf nehmen.

Als das Spiel mit reichlicher Verspätung angepfiffen wurde, hellten sich dem Schiedsrichter folgende Mannschaften:

VfB Mühlburg	Schönmaier	Dienert	Hösel	Jorann
Krüger	Moser	Hösel		
Schwörer	Müller	Geert		
Simon	Schäfer	Herrmann	Wedingner	
Schäfer	Siffling	Molenda		
Möbel	Seiff			
Edelmann				

Mühlburg spielt gegen die Sonne an. Gleich von Anfang an entwickelt sich ein reiches feinespielerisches Spiel. Mühlburg findet sich rascher wie der Gegner und trägt langsam das Spiel in die Hälfte der Waldhöfer. Im weiten, klaren Abschlagen wandert der Ball von Mann zu Mann, noch ist kein Ball auf die Tore gekommen. Endlich rafft sich Herrmann, Waldhofs Halbrechter, zum ersten Schuß auf, aber Schönmaier ist auf der Linie und lenkt zur Ecke. Im Gegenzug verurteilt Müller 1 auf Rechtsaußen einige gefährliche Sachen vor dem Waldhof, er findet jedoch bei seinen Nebenleuten nicht die genügende Unterstützung. Allmählich kommt Waldhof in Fahrt. Das Tempo wird immer schneller, die Angriffe auf das Gästetor immer zahlreicher, aber die gut, wenn auch mitunter hart arbeitende Mühlburger Abwehr läßt keinen Erfolg reifen. Dann begeht der sonst sehr gut amtierende Schiedsrichter einen Fehler, als Schwörer im Strafraum angeschossen wird, pfeift er Elfmeter. Eine Fehlentscheidung, die unter Umständen schlimme Folgen hätte zeitigen können, wenn nicht — Siffling den Ball für Schönmaier halbbar aufs Tor geknallt hätte. Waldhof geht nun immer mehr zum Angriff über, vor allem macht sich das ausgezeichnete Kopfspiel der Einheimischen bemerkbar, die nicht nur auf dem Boden, sondern auch in der Luft einander den Ball labelfast zu spielen. Hier sind es vor allem Herrmann und Siffling, deren Vorlagen an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Auf der Gegenseite fällt Krüger völlig aus dem Rahmen. Seine Vorlagen sind ungenau und landen meistens beim Gegner, während Moser in der Mitte unermüdlich schafft. Eben hat sich Herrmann wieder glänzend freigespielt, seine genaue Vorlage kommt zu dem freilebenden Gündert, ein Bombenschuß und schon steht die Partie 1:0 für Waldhof. Im Gegenang wird Müller 1 regelwidrig gelegt, sein unbeimlich scharf getretener Schuß geht knapp daneben. Kurz vor Halbzeit vergibt dann Gündert den Freistoß vor dem Tor eine klare Sache.

Wer aber erwartete, daß das Tempo nach der Pause abflauen würde, hatte sich getäuscht. In unverminderter Tempo fließt der Ball von Mann zu Mann und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß in dieser Zeit von beiden Mannschaften oft direkt muttergültiger Fußball demonstriert wurde. Müller 1 ist auf Halbfeldern gegangen und versucht in der Mitte durchzukommen, bleibt aber an der guten Bewachung hängen. Leider werden auf beiden Seiten die Flügel zu wenig eingesetzt, dazu kommt noch, daß Simon auf Linksaußen auch in den klaren Situationen verläßt, so daß viele Tor Gelegenheiten ungenutzt vorübergehen. Manch-

mal hat es den Anschein, wie wenn Mühlburg das Spiel zum mindesten ausgleichen könnte, bis 10 Minuten vor Schluß überraschend der zweite Treffer für Waldhof fiel, in einer Zeit, in der das Spiel ziemlich harte Formen annahm. Siffling hat einen hohen Strafstoß auf das Tor gegeben, die zahlreichere Verteidigung verhindert Schönmaier an der Seite und unberührt senkt sich der Ball ins Tor. Dann gibt es haben wie drüber noch einige gefährliche Augenblicke, kurz vor dem Schlußpfiff kann Mühlburg das längst verdiente Ehrentor erzielen und dann ist das Spiel zu Ende. In der Kritik muß man beiden Mannschaften für ihr gutes Spiel ein Gesamtergebnis zusprechen, wenn es auch hier und dort schwache Punkte gab. Bei Waldhof fiel vor allem Model in der Verteidigung durch seine Ruhe und Edelmann im Tor durch ein gediegenes Können auf, in der Abwehrreihe überragte Siffling, während im Sturm Herrmann die treibende Kraft war. Mühlburg hat eines seiner schönsten und besten Spiele geliefert, wenn die Mannschaft in der Ballbehandlung dem Gegner etwas nachgab, so war bis 10 Minuten vor Schluß der Ausgang des Spieles noch jederzeit offen. Waldhof hat das Spiel insofern verdient gewonnen, als es im Aufbau wie im Herausspielen von klaren Tor Gelegenheiten den Karlsruhern über war. Man darf jedoch nicht vergessen, daß das zweite und entscheidende Tor nur einem glücklichen Zufall zu verdanken ist. Ohne dieses Tor hätte Mühlburg vielleicht ein Unentschieden erzielt.

Internationale Schwimmwettkämpfe in Heilbronn

E. W. Heilbronn, 11. Nov. Nach langer Pause fand am Sonntag in Heilbronn zu erstemal wieder ein international befestigtes Schwimmfest statt, zu dem neben zahlreichen süddeutschen Vereinen die französischen und schweizerischen Schwimmvereine Colmar und Dübendorf Basel Nennungen abgegeben hatten. Das Fest stand im Zeichen eines riesigen Publikumsandrangs und einer ausgezeichneten Organisation, die über verschiedene Mängel (20-Meter-Bahn, nur drei Startmöglichkeiten ufm.) hinwegsehen ließ. Die Bahn erwies sich als außerordentlich schwer, so daß die erzielten Ergebnisse nicht immer als international wertvoll bezeichnet werden können. Den einzigen Anstreifer gab es im 100-Meter-Rudenschwimmen, das von dem schweizerischen Meister Siegrich, Düb Boys Basel, vor dem Karlsruher Fuchs gewonnen wurde. Ueber 100 Meter Kraul der ersten Klasse gab es ein erbittertes Rennen zwischen dem französischen Meister Dienert-Colmar und dem badiischen Meister Faach, KSV 09, das jedoch keine Entscheidung brachte und in totem Rennen endete. Dienert belegte auch über 400 Meter Kraul nur den zweiten Platz hinter dem Stuttgarter Kiensle. Das gleiche Schicksal teilten die beiden Karlsruher Schwimmvereine Republik und KSV 99 in den Lagentaffeln 1b und 1a, wo jeweils hinter Göttingen 04 und Heilbronn 98 die zweiten Plätze belegte wurden.

Eine außerordentliche Leistung vollbrachte der Göttinger Weltrekordmann Schwarz, der in einer Neuauflage des Heidelberger-Kampfes den „Mitar-Mann“ Köhler überlegen aberlegte. Der Schweizer Meister Wyh bildete eine kleine Enttäuschung und mußte noch hinter dem Karlsruher Barth mit dem vierten Platz vorlieb nehmen. In der Herrenfreistaffel 4mal 100 Meter gab es — für die Zuschauer unbedeutend — ein Duell zwischen den beiden Karlsruher Schwimmvereinen, wobei überraschenderweise mit dem knappsten aller Unterschiede, nämlich mit einer Zehntelsekunde, „Reptun“ das bessere Ende für sich beschied. Im Herrenfreistaffel 3mal 100 Meter gab es ein Duell zwischen dem Karlsruher Schwimmsportverein und dem Stuttgarter Freizeitsportverein, wobei das bessere Ende für sich beschied. Im Herrenfreistaffel 3mal 100 Meter gab es ein Duell zwischen dem Karlsruher Schwimmsportverein und dem Stuttgarter Freizeitsportverein, wobei das bessere Ende für sich beschied.

Bezirksklasse Mittelbaden

Gruppe 1

Mannschaft	Spiele	Tore	Punkte
Karlsruhe	8	42:10	15
Vorderrhein	8	20:12	12
Durrerstein	8	16:14	10
Beierheim	9	25:18	10
Barfanten	8	19:12	9
Neurent	8	20:11	8
Gagstfeld	7	12:12	7
Kuppenheim	8	18:22	7
Franconia	7	14:15	5
VfB. Baden-Baden	8	9:37	3
SpVgg. Baden-Baden	7	4:32	0

Beierheim — VfB. Baden-Baden 5:1

Ein harter Kampf, der aber immer noch im Rahmen des Erlaubten blieb. Mit dem Anstoß zogen die Platzhüter vor das Gästetor und schon mußte der Badener Güter energisch eingreifen. In der 4. Spielminute kommen die Gäste überraschend zum Führungstor. Nicht lange blieb es bei diesem Stande, denn schon in der 9. Minute gleicht Beierheim durch Handelfmeter aus. Mit großer Energie kämpfen die Gäste weiter und erhalten in der 13. Minute einen Elfmeter zugesprochen, der jedoch gehalten werden kann. Die Einheimischen haben sich jetzt richtig aufgefunden und können das Spiel überlegen gestalten. In dieser Drangperiode wird die Torzahl auf 4:1 erhöht. Die Gäste können noch verschiedene Male gefährlich werden, doch es blieb bei diesem Stand bis zum Wechsel. Nach Wiederantritt sind die Platzhüter gleich wieder tonangebend. Vor allem ist es der Linksaußen M o h r, der gefährliche Flanken zur Mitte bringt. Härter wird der Kampf, in dessen Verlauf der linke Gästeläufer wegen rohem Spiel vom Platz gestellt wird. In raschen Zügen wird nun das Badener Tor bedrängt, doch hier kämpft die Hintermannschaft mit großer Aufopferung. Wieder bricht der prächtig spielende Linksaußen M o h r eine Flanke zur Mitte, die zum 5. Treffer verwandelt wird. Noch viele Gelegenheiten werden von Beierheimern Sturm im Ueberflur ausgelassen. Die Gäste können nur noch vereinzelte Vorstöße unternehmen, doch ohne Erfolg.

Karlsruhe — Neurent 3:1

Auch die Neureuter Mannschaft konnte den Siegeslauf Karlsruhs nicht aufhalten. Zwar hinterließen sie hier den besten Eindruck und wäre ihrer Spielweise entsprechend ein Unentschieden am Platz gewesen. Die Karlsruher dagegen waren im Vergleich zu den letzten Spielen nicht mehr zu erkennen. Sie spielten zaghaft und undurchsicht und überließen den Gästen die Tonangabe im Spiel. So konnte auch Neurent schon kurz nach Anspiel zum 1. Erfolg kommen, dem Karlsruher lange Zeit nichts entgegenzusetzen konnte. Die verlusteten Einzelaktionen wurden größtenteils in der Verteidigung der Gäste abgeköpft oder waren eine sichere Beute des sehr guten und aufmerksamsten Torhüters. In der 40. Minute verschuldete Neurent linker Verteidiger einen Elfmeter und hierdurch kam Karlsruhe zum Ausgleich. Auch in der zweiten Spielhälfte konnte Karlsruhe nicht befriedigen. Neurent war viel schneller und gefährlicher. Die ca. 1000 Zuschauer sollten den jungen Leuten aus Neurent immer wieder Verfall, Strafföße brachten auf beiden Seiten nichts ein, sie wieder ein Verteidiger der Gäste im Strafraum Hände machte und der zu recht verhängte Elfmeter erbrachte Mühsal die 2:1-Führung. Nun kämpften die Gäste auf Ausgleich und der einheimische Hüter hat alle Hände voll zu tun, die zahlreichen gefährlichen Situationen zu klären. Kurz vor dem Schlußpfiff nißt Karlsruhe einen Fehler der Gästeverteidigung aus und stellt das Endresultat 3:1 her. Der Schiedsrichter leitete gut.

Forchheim — Franconia 2:1

Die Einheimischen lieferten mit diesem Treffen das letzte Vorrundenpiel auf eigenem Platz, das sie gegen die zähen Karlsruher knapp gewinnen konnten. Das Spiel war durchweg sehr spannend. Die Franconen hatten diesmal bei den reichlichen Torancen viel Pech. Gegen Schluß gingen die Franconen mit Feuerer aus Wert, doch reichte es nicht mehr zum Ausgleich. Das Anspiel Forchheims wird gleich vom Gegner abgeköpft. Forchheims Rechtsaußen kommt frei vor das Tor der Gäste, wurde aber im letzten Moment am Schuß verhindert. Inzwischen sah man auch den Franconensturm durchbrechen, es gab einen Bombenschuß, der aber von dem einheimischen Hüter mit knapper Not gehalten werden konnte. In der 24. Minute kam Forchheim zur Führung dadurch, daß der Linksaußen einen Nachstoß ins Tor beförderte. 7 Minuten vor Halbzeit gelang es

dem einheimischen Rechtsaußen das Resultat auf 2:0 zu erhöhen. Wenige Minuten nach Wiederantritt ist Forchheim wieder vorne und verpasst einige gute Sachen. In der 17. Minute kommt Franconia durch einen Elfmeter zum einzigen Gegentreffer. Die Franconen drängen nun mächtig und kämpfen auf Ausgleich, jedoch die gute Hintermannschaft der Einheimischen kann weitere Erfolge verhindern.

Gruppe 2

Mannschaft	Spiele	Tore	Punkte
Virkensfeld	8	18:7	14
Enzberg	9	25:13	12
Niefern	9	22:13	12
Germania Brödingen	8	24:8	11
Germania Durlach	9	17:16	9
Weingarten	9	15:18	9
VfB. Forzheim	8	14:12	8
Cuttingen	6	8:9	7
Mühlader	9	15:18	7
VfB. Forzheim	9	15:18	7
Germania Forz	9	10:20	6
Sportklub Forzheim	9	3:32	0

Germania Forz — Mühlader 1:0

Mit dem knappen aller Resultate konnte Forz dieses Treffen für sich entscheiden. Beide Mannschaften zeigten in diesem Spiel was Technik und Taktik anbelangte heralich wenig. Es ist daher verständlich, daß die Zuschauer während der ganzen Spieldauer nicht richtig warm werden konnten. Man hatte von den Gästen mehr erwartet. Die Einheimischen hätten dem Spielverlauf nach höher gewinnen müssen, jedoch der Sturm konnte auch die besten Torancen nicht ausnützen. Nach anfänglich verteiltem Feldspiel lenkt der Mittelstürmer den Ball in der 25. Minute in feiner Manier an dem Torwart vorbei zum einzigen Treffer des Tages ein. Mühlader kam einige Male gut durch, aber das Schlußtor von Forz zeigte sich wieder einmal von der besten Seite. Nach dem Seitenwechsel daselbe Bild, nur hatte Forz während dieser Zeit etwas mehr vom Spiel. Der Schiedsrichter Neumeier aus Forzheim war dem Spiel ein sehr umsichtiger Leiter.

Sportklub Forzheim — Germania Brödingen 0:6

Für Brödingen war das Spiel eine recht leichte Sache. Allerdings muß vorausgeschickt werden, daß sich die Germanen gestern in ausgezeichnetem Form befanden. Die zahlreich erschienenen Zuschauer konnten wieder den früheren Verteidiger H e r z leben und S t r m a n n hand wieder auf seinem ursprünglichen linken Verteidigerposten im Sturm, Brödingen fand somit mit seinem ehemaligen Gaukaufmann im Felde. Vom Spielbeginn weg entwickelte sich eine ausgesprochene Feldüberlegenheit der Gäste, der sich die Sportklubmannschaft zunächst einigermaßen erwehren konnte, bis dann der Halbrechte den Führungstreffer herstellte. Weiterhin war Brödingen in der Sportklubhälfte zu finden. Ein Angriff nach dem andern wurde in ausgezeichnetem Manier vorgetragen und vor dem Seitenwechsel war der Mittelstürmer Rapp noch zweimal erfolgreich. Nach dem Seitenwechsel hatte Germania wenig Mühe, das Ergebnis in die Höhe zu schießen. Rapp und Dettle konnten die Torausbeute auf 6:0 erhöhen. Die Sportklubmannschaft hatte sich wohl sehr gut zur Wehr gesetzt, konnte aber gegen die ausgezeichnete spielende Gästemannschaft nicht aufkommen. Die Brödingener Mannschaft war in allen Reihen in ausgezeichnetem Verfassung und es scheint, daß die Mannschaft wieder in bessere Form kommt. Es ist nur bedauerlich, daß Brödingen zu Anfang der Verbandsspiele in leistungsmäßigem Punkte vergeblich hat, aber noch ist nicht alles verloren. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Weingarten — Enzberg 4:3

Weingarten konnte bei obigem Treffen als verdienter Sieger vom Platz gehen. Das Spiel leitete der Schiedsrichter B r u m e g e r aus Maffel, der eine gute Leistung vollbrachte. Die Einheimischen spielten in neuer Aufstellung, die für die Zukunft etwas erhellen läßt. Weingarten spielte bis Halbzeit durchweg überlegen und konnte auch einen verdienten 3:0-Vorsprung herausspielen. Enzberg ließ jeden Zusammenhang beim Spiel vermissen und hatte noch Glück, daß weitere 3 tödlichere Sachen verschossen wurden. Nach dem Seitenwechsel findet sich Enzberg etwas besser und es dauert nicht lange, bis durch Kopfball ein Tor aufgeholt werden konnte. Gleich darauf verliert Weingarten infolge Verletzung seines rechten Flügelstürmers, so daß sie gezwungen waren 40 Minuten lang mit 10 Mann das Spiel weiter zu bestreiten. Die Einheimischen lassen in der Folgezeit stark nach, jedoch die Gäste ein weiteres Tor anhohlen können. Trotz der nunmehrigen zeitweiligen Ueberlegenheit der Enzberger können sie nicht verhindern, daß die Einheimischen auf 4:2 erhöhen. Nun macht die Verteidigung von Weingarten noch einen Schieber und das 3. Tor für die Gäste war fertig. Mit diesem Resultat geht das Spiel seinem Ende entgegen. Enzberg zeigte nicht das erwartete Können und mußte die Punkte dem besseren Gegner überlassen.

Niefern — VfB. Forzheim 6:2

Mit einer Bombenüberladung wartete heute Niefern auf eigenem Platz auf. Von Beginn des Spieles an entwickelte sich ein schneller Kampf, der zunächst den VfB. etwas mehr im Vorteil sah. Niefern kommt aber immer besser auf und ein Kattenfuß verhindert zunächst die Führung. VfB hatte wenig Glück mit seinen Angriffen. Was nicht daneben oder darüber geschossen wurde, holte der Torwart der Platzhüter. Wieder erzielte Niefern einen Kattenfuß aber diesmal sprang der Ball von der Zentrale zum Führungstor ins Netz. Nach etwa 1/2 Stunde Spieldauer erhöhte Niefern durch Kopfball auf 2:0. Nun findet sich die Gästemannschaft wieder besser zusammen, jedoch in der Sturmreihe wurden die Angriffe erfolglos gestaltet. Gleich nach Wiederantritt erhöht Niefern auf 3:0 und nach schönem Zusammenpiel auf 4:0. Nun erst gelang der VfB-Mannschaft der 1. Gegentreffer. Wieder ist es der Rechtsaußen von Niefern, der eine Flanke von links zum 5. Treffer verwandelt. In den letzten Minuten sieht man die Gäste wieder vorne und einer der nun zahlreich vorgetragenen Angriffe kann zum 2. Gegentreffer verwandelt werden, während Niefern noch ein 6. Tor erwarb. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei.

Virkensfeld — Germania Durlach 2:1

Die Virkensfelder Mannschaft erzwang bei diesem Spiel einen knappen Sieg. Durlach stellte eine kampfeslustige Mannschaft, die sich erst mit dem Schlußpfiff geschlagen gab. Nach etwa 25 Minuten Spielzeit gelang dem Halbrechten Müller an einem Gedränge heraus der Führungstreffer, bei welchem Stande es auch bis zur Pause blieb. Nach Wiederantritt geht der Mittelstürmer eine Herangehen zum 2. Tor verwandelt. Nach beiderseitigem ausgleichlichem schönem Feldspiel gelang 1 Minute vor Schluß den Gästen, den einzigen Gegentreffer anzubringen.

Ergebnisse der badischen Bezirksklasse

Unterbaden-West:	Spielergebnisse	Punkte
SV. Oberhausen-08 Hohenheim	4:3	
Germania Friedrücksfeld-Sp. Sandhofen	2:2	
FC. Karlsruh-Olympia Reulshausen	4:0	
Umicitta Wiernheim-Phönix Mannheim	1:1	
FC. Seckenheim-VfB. Feudenheim	1:1	
FC. Altrip-Almannia Ivesheim	1:2	
Unterbaden-Ost:	Spielergebnisse	Punkte
SV. Sandhofen-Sp. Plankstadt	3:3	
FC. Kirchheim-FC. Eichelbrunn	12:1	
FC. Heidelberg-FC. Eppelheim	1:0	
Schwehingen-FC. 09 Weinsheim	2:2	
Sp. Wg. Eberbach-VfB. Wiesloch	0:0	
Kickers Walldürn-Union Heidelberg	1:3	
Oberbaden (Gruppe 1):	Spielergebnisse	Punkte
FC. 08 Wilingen-FC. Rodolszell	8:1	
FC. St. Georgen-Gottmadingen	2:3	
FC. Donaueschingen-FC. Engen	4:3	
VfB. Konstanz-FC. Konstanz	3:3	
Oberbaden (Gruppe 2):	Spielergebnisse	Punkte
Sp. Wg. Freiburg-FC. Freiburg	0:2	
Sp. Wg. Wehr-Schopfheim	0:5	
Sietten-Sportfreunde Freiburg	2:3	
Oberbaden (Gruppe 3):	Spielergebnisse	Punkte
Durlach-FC. Kehl	1:3	
FC. Emmendingen-VfB. Offenburg	1:2	
VfB. Vöhr-Gutach	3:4	
Zunsweier-FC. Waldfrick	5:9	

